

„Es gibt keine andere Lösung, als Frieden mit Deutschland“

London, 7. April. Unter der Überschrift: „Sind wir alle wahnsinnig?“ veröffentlicht Sir Philipp Gibbs einen Aufsatz über die gegenwärtige Kriegssituation. Jeder, so führt er im „Sunday Chronicle“ aus, wünscht den Frieden. Gleichzeitig aber stellen die Nationen fieberhaft Granaten und Bomben her, um sich gegenseitig zu vernichten. Trotz der Massenproduktion, bei der jeder im Ueberflus leben kann, gibt es Entbehrungen und Hungertod. Lebensmittel werden zerstört, da sie nicht verkauft werden können. Die Jugend führt, da ihre Studien, ihr Ehrgeiz und ihre Mühen durch einen Krieg, den sie nicht wünscht, zunichte gemacht werden könnten. Man muß sich fragen, ob dieser Wahnsinn jemals ein Ende haben werde, ob die heutige Jugend nicht die Möglichkeit erhalten werde, ihre Arbeit ohne Bangen vor einer Unterbrechung durch Brandbomben und Giftgas fortzusetzen. Spanien zeigt täglich erneut die Tiefe der sittlichen Verrohung und des mörderischen Wahnsinns, in den die Menschheit verfallen ist.

Gibbs fragt, wer denn der Feind Englands sei. Nach den Zeitungen und nach dem, was die Politiker behaupteten, sei es Deutschland. Er wisse aber, daß das deutsche Volk von einem Ende Deutschlands bis zum anderen willig und demütigt sei, die Freundschaft mit England herbeizuführen. England sei heute beim ganzen deutschen Volk beliebter als in irgendeinem anderen Lande. Was hindere denn England, mit diesem deutschen Volk Freundschaft zu schließen? Er glaube, daß die ganze Gefahr in Europa durch eine Politik beseitigt werden könnte, die auf mehr Mut und weniger blauen Dunst aufbaue. Wenn England ihn nicht herausfordere, dann werde es überhaupt nicht zum „nächsten Krieg“ kommen.

Der Ausweg aus diesen ganzen Schwierigkeiten würde darin bestehen, daß Frankreich und England mit Deutschland einen Friedenspakt abschließen, der auch eine Nützlichkeitsbegrenzung und ein Verbot des Bombenwurfes aus der Luft vorsehe. Hitler habe die Abschaffung des Bombenwurfes und die Nützlichkeitsbegrenzung mehrmals angeboten, jedesmal aber habe man sein Angebot abgelehnt. Er, Gibbs, glaube aber, daß das Angebot immer noch bestehe. Es gee keine andere Lösung als den Frieden mit Deutschland. Warum wolle man diesen Frieden nicht, solange noch Zeit dazu sei; durch Freundschaft lasse sich ein größerer Einfluß ausüben als durch Haß.

Sowjet-Goldsendungen nach New York

Paris, 7. April. Der „Figaro“ veröffentlicht eine interessante Unterredung über geheime Goldsendungen, die die Sowjetregierung in der letzten Zeit nach New York gemacht hat. Das französische Blatt erklärt, daß sich die amerikanischen Finanzkreise sehr erstaunt zeigen über das Ankommen von großen Sowjet-Goldsendungen. Diese Sendungen sollen in der nächsten Zeit 36 Millionen Pfund (rund 1 Milliarde Lit) erreichen. Das Sowjetgold ist gegen Dollar umgetauscht worden, das heißt also, daß die Sowjets sich eine Devisenreserve, gewissermaßen einen besonderen Kredit in New York schaffen wollen. Welchem Zweck dienen die geheimnisvollen Finanzmanipulationen, fragt das französische Blatt. Die einen meinen, so erklärt „Figaro“, daß Moskau aus Prestigegründen Gold exportiert habe, um als goldexportierender Staat aufzutreten. Eine andere Meinung, schreibt der „Figaro“ weiter, ist die, daß sich die Sowjets einen Kreditschub für den Fall eines Konflikts schaffen wollen. Die Erfahrungen, die mit der Finanzpolitik der spanischen Bolschewisten gemacht worden sind, würden die Erklärung nahelegen, daß Moskau in Vorbereitung eines Konflikts sich für Sicherungsmaßnahmen einen bestimmten Kriegsschatz allmählich anlegen wird.

Franco an die Mohammedaner

Sevilla, 7. April. Die Agentur „Havas“ teilt mit, daß General Franco vor 400 aus Mekka zurückgekehrten Pilgern und 800 Marokkanern eine Rede gehalten hat, in der er u. a. sagte: „Spanien und der Islam waren immer Völker, die sich gut verstanden haben. Wir versprechen euch, daß wir unsere Kulturkontakte erweitern werden, wenn der rote Feind besiegt sein wird. Wir werden in Cordoba ein Arabisches Institut eröffnen, wo eure Söhne unsere Bücher benützen und die militärischen Wissenschaften studieren können.“

Jeder Engländer reißt auf eigene Verantwortung nach Spanien

London, 7. April. (Eita.) Außenminister Eden verlas im Unterhaus eine Erklärung, die jeder englische Bürger, der nach Spanien reisen will, unterschreiben muß. In dieser Erklärung muß jeder Engländer versprechen, daß auf seiner Reise nichts stattfinden wird, was als eine Anstrengung zur Hilfe für die eine oder die andere in Spanien kämpfende Gruppe angesehen werden könnte. Weiter wird in der Erklärung bemerkt, daß der Reisende auf seine eigene Verantwortung reist und anerkennt, daß die englische Regierung keine Verantwortung weder für seinen Schutz noch für seinen Abtransport aus Spanien, wenn diese notwendig sein sollten, übernehmen kann. Die Verlesung der Erklärung durch Eden wurde von der Mehrheit des Unterhauses mit starkem Beifall aufgenommen.

Mittelamerikanischer Schritt

Sabana, 7. April. „United Press“ meldet: Kuba und Mexiko haben sich darüber verständigt, einen gemeinsamen Schritt zur Beendigung des spanischen Bürgerkrieges zu unternehmen. Die beiden mittelamerikanischen Staaten wollen an die anderen Mächte der Welt mit der Aufforderung herantreten, in diesem Sinne mit ihnen zusammenzuarbeiten. Eine Erklärung dieses Inhalts wurde vom kubanischen Staatssekretär Juan Nemes nach einer Unterredung mit dem mexikanischen Botschafter Cravioto abgegeben. Es wird angenommen, daß die Note der mexikanischen Regierung über die spanische Frage an den Völkerbund die Grundlage dieser kubanisch-mexikanischen Vereinbarung bildet.

Spionage jugunsten von Rot-Spanien

Warschau, 7. April. (Eita.) Die englische Presse zeigt in diesen Tagen große Besorgnis um das Schicksal des spanischen Korrespondenten der „News Chronicle“, Kehler. Nach der Einnahme von Malaga durch die Nationalisten wurde Kehler verhaftet und der Spionage zugunsten der spanischen Vintregierung beschuldigt.

Der Flugzeugverkehr über Kaunas

Die Verhandlungen zwischen der Luftfliegerei und dem Verkehrsministerium

Kaunas, 7. April. Der Direktor der Luftfliegerei, der dieser Tage in dem Verkehrsministerium in Kaunas wegen des Luftverkehrs mit Litauen Verhandlungen führte, ist nach Deutschland zurückgekehrt. Die Besprechungen haben unterschiedliche Ansichten zutage gefördert, doch hofft man, daß diese Meinungsverschiedenheiten noch behoben werden können, so daß auch in diesem Jahr der Luftverkehr durch Litauen doch noch durchgeführt werden kann. Mit Letland, Estland und Finnland sind entsprechende Vereinbarungen bereits abgeschlossen worden. Die Meinungsverschiedenheiten, die einen Abschluß der Besprechungen zwischen Litauen und Deutschland verhindert haben, sind mehr oder weniger grundsätzlicher Art und betreffen sowohl technische wie auch finanzielle Forderungen Litauens. Sollte im Laufe der nächsten Zeit eine Einigung erzielt werden, so würde bei Beginn der Flugfliegerei am 1. Mai Kaunas von der Luftfliegerei nicht mehr überflogen werden. Der Luftverkehr zwischen Deutschland und dem Osten würde in diesem Falle über die Ostsee geleitet werden.

Änderung in der Berechnung der Landsteuer

Kaunas, 7. April. Gemeinsam mit dem Landwirtschaftsministerium hat das Finanzministerium einen neuen Entwurf für die Berechnung der Landsteuer ausgearbeitet. Als wichtigste Änderung gegenüber der jetzt geltenden Art der Berechnung ist anzusehen, daß künftig die Steuer nach bestimmten Zonen entsprechend den Vor- und Nachteilen der örtlichen Lage berechnet werden soll. Gegenwärtig wird die Landsteuer einheitlich in ganz Litauen je nach der Bodenbeschaffenheit berechnet — und zwar ist der Boden in drei Kategorien eingeteilt —, während in Wirklichkeit der aus dem Boden erwachsende Nutzen auch bei

gleicher Bodenbeschaffenheit durch die Lage, die Verkehrs- und Abfahrmöglichkeiten verschieden ist. So wird landwirtschaftlicher Besitz in der Nähe der Städte ungleich größeren Ertrag als in einer entfernten, schwer zugänglichen Gegend auch dann ergeben, wenn der in der Nähe der Stadt liegende Boden in der Güte dem anderen nachsteht. Durch die Neuregelung soll in erster Linie die Ungleichheit ausgeglichen werden, sonst bleibt die Steuerberechnung die gleiche.

Versuche über die Verwendung von Spiritus als Treibkraft

Kaunas, 7. April. In Litauen beabsichtigt man jetzt die Bedingungen zu untersuchen, unter denen im eigenen Lande Spiritus als Treibstoff für Kraftwagen zu verwenden ist. Die hierfür erforderlichen Apparate, von denen jeder mehr als 6000 Liter Tagesleistung aufweisen müßten, werden augenblicklich hergestellt. Es handelt sich überhörteten Spiritus, der in anderen Staaten bereits als Treibstoff für Kraftfahrzeuge verwendet wird. Sollten diese Versuche sich als erfolgreich erweisen, dann würde dies zu einer bedeutenden Einschränkung der Einfuhr von Benzin und zu einer bedeutenden Ersparnis führen. Motorin, eine Mischung aus Benzin und Spiritus, welches gegenwärtig in Litauen als Kraftstoff verwendet werden muß, wird im Lande ohne besondere Schwierigkeiten hergestellt und hat sich als brauchbar erwiesen. Jedenfalls sind von seiten der Autobesitzer beim Steuerdepartement keine Beschwerden über den Verbrauch von Motorin eingegangen. Auf ebendem Gelände ist sogar der Verbrauch an Motorin etwas geringer als bei Benzin, in bergigem Gelände jedoch etwas größer, so daß er sich im großen ganzen im Vergleich zum Benzin ausgleicht.

Polnische Heke in Graudenz

Sie wollen Masuren und Ermland haben

Die Kommerellen-Woche des „Polnischen Westverbandes“

Graudenz, 7. April. (Eita.) Der „Polnische Westverband“ veranstaltete in Graudenz im Rahmen seiner Kommerellen-Woche eine Großkundgebung, an der eine Reihe von offiziellen polnischen Organisationen teilnahmen.

In den Unmühen wurden transparente Aufschriften getragen, wie: „Graudenz soll die künftige Hauptstadt der nichtbefreiten Gebiete werden“. Auf einem anderen Transparent las man: „Das Schloßhauer Land muß in den Schoß der Mutter zurückkehren“. Weitere Schilder verlangten die Einverleibung Masurens, des Ermlandes und des Weichsellandes in den polnischen Staat. Am Marktplatz war eine große Landkarte im Schaufenster einer Buchhandlung aufgestellt, in der die nach Ansicht des „Polnischen Westverbandes“ noch zu befreienden Gebiete, die bisher zu Deutschland gehören, in roter Farbe eingezeichnet waren.

Auf der Kundgebung sprachen der Vizepräsident Michalowski und einige andere Einwohner von Graudenz. Die Kundgebung endete mit einem Hoch auf die Republik Polen, den Staatspräsidenten und auf den Marschall Rydz-Smigly.

In einer Resolution wird u. a. folgendes erklärt: Die Bewohner der Stadt Graudenz werden, wie bisher, so auch weiter, die Macht an der Weichsel halten und die Interessen von Nation und Staat auf der pommerellen Erde schützen. Aufrechterhalten bleibt in seinem ganzen Umfang das nicht realisierte Recht Polens auf die nichtbefreiten Gebiete. Wie nicht den Kauf der Weichsel, so könne man auch nicht die Forderungen und Bestrebungen der polnischen Nation zur Vereinigung aller polnischen, bisher unbefreiten Länder in den Grenzen

des Staates aufhalten. In der Entschloßung heißt es dann weiter: „Den Landsleuten daselbst und besonders im Ermland und Masuren senden wir Worte der Begrüßung und Zuversicht und ermuntern sie zum Aushalten bis zum Augenblick, wo mit Gottes Hilfe für sie das Morgenrot der Freiheit leuchtet.“

Es wurden ferner noch Kampfforderungen gegen die deutsche Minderheit in Pommerellen ausgesprochen.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu der Kundgebung u. a.: In Deutschland wurden polnische Chauvinisten und verschiedene Ausschreitungen und Angriffe, die gegen die in Polen wohnenden Deutschen gerichtet waren, zu sehr toleriert. Man hat sie stillschweigend übergehen. Jetzt erhält man den Eindruck, daß eine solche Praxis nicht richtig war. Die vom polnischen Westverband angenommene Resolution muß als standhafte Vergeltung der deutsch-polnischen Beziehungen gekennzeichnet werden.

Die polnischen Eisenbahner in Danzig

Danzig, 7. April. (Eita.) Bei einem Kameradschaftsabend der deutschstämmigen Eisenbahner in Danzig wies Volksstaatsabgeordneter Paul Niklas auf die Entwicklung der Beschäftigten-Zahlen bei der Polnischen Staatsbahn in Danzig hin. Seit dem Jahre 1921 ist die Zahl der polnischen Eisenbahner im Lohnverhältnis von 3 vom Hundert auf 82 vom Hundert und im Beamtenverhältnis von 3 vom Hundert auf 82 vom Hundert gestiegen.

Die Aufstandsbewegung an der indischen Nordwestgrenze

England droht mit Fliegerangriffen

Die Unruhegebiete müssen geräumt werden - Gegen den Faktir von Jvi

London, 7. April. (Eita.) Das Anhalten der Aufstandsbewegung an der indischen Nordwestgrenze veranlaßte die britische Behörde zu einer scharfen Kundgebung, in der energische Maßnahmen zur Niederschlagung der Unruhen angekündigt wurden. In der Erklärung, die in Bannu, an der Grenze von Waziristan, bekannt gegeben wurde, heißt es u. a.: „Es ist beschlossen worden, vom 6. April an diejenigen Personen, die sich in dem Gebiet von Kathora, Schattu, Ulgad und Arsfakot befinden, mit Flugzeugen anzugreifen; diese Angriffe werden bis auf weitere Anweisung Tag und Nacht fortgesetzt werden. Diejenigen, die ihre Kinder und Herden retten wollen, müssen daher das Gebiet verlassen und dürfen nicht zurückkehren, bis es als sicher erklärt worden ist.“

Der britische Resident in Waziristan hat dem betreffenden Ausschuss mitgeteilt, daß der Tore-Ahmel-Stamm für die weitere Betätigung des Faktirs von Jvi verantwortlich gemacht werde. Die Gebiete von Bannu Razmat seien bis auf weiteres für diesen Stamm verschlossen; von morgen an wird jeder Stammesangehörige, der angetroffen wird, von den Regierungstruppen verhaftet.

Ausprache Bizekönig-Gandhi

London, 7. April. „Europa Press“ meldet: Wie aus Delhi berichtet wird, ist eine Einladung des englischen Bizekönigs in Indien, Lord Linlithgow, an den Mahatma Gandhi für die nächste Woche zu erwarten. Der Bizekönig will mit Gandhi die Lage

besprechen, die sich aus der Weigerung der indischen Kongresspartei ergeben hat, im Rahmen der neuen Verfassung am politischen Leben Indiens mitzuarbeiten. Als Auftakt zu dieser Besprechung rechnet man mit der Veröffentlichung einer Erklärung des Bizekönigs, in der in verständlichem Tone den Führern der Kongresspartei nahegelegt wird, ihre jetzige Haltung zu ändern. Dabei wird der Bizekönig von der Voraussetzung ausgehen, daß die Führer der Kongresspartei bereit sind, die Regierungsbildung zu übernehmen, sofern sie sich sicher fühlen könnten, daß die Provinzregierungen ihre Vollmachten nur dann gebrauchen werden, wenn die Verfassung verletzt wird oder der Regierungsapparat Schutz braucht.

Die aus Oslo kommende Nachricht, daß Mahatma Gandhi als Kandidat für den sogenannten Nobelfriedenspreis aufgestellt worden ist, hat in England weinliche Erntarnen hervorgerufen. So hat ein englisches Blatt festgestellt, daß Gandhis hauptsächlichster Beitrag zum Frieden die Anzettelung von Unruhen in Indien gewesen sei. Das Blatt wies in diesem Zusammenhang auf die Protestbewegung in Indien gegen die neue Verfassung hin und erklärte, Gandhi sei es, der den Generalstreik in Indien ausgerufen habe.

„Reuter“ zufolge ist der Vorschlag von einer Organisationskommission, die sich „Freunde Indiens“ nennt, die Vermittlung habe ein linksstehender Politiker übernommen, dessen Name nicht genannt wird. Von anderer Seite verläutet hierzu, daß diese Kandidatur bei einigen kleinen Nationen auf Wohlwollen gestoßen ist.

Die Höhe der Staatsschulden Litauens

Kaunas, 7. April. Die litauischen Staatsschulden betragen zurzeit 117 Millionen Lit, davon entfallen 81 Millionen auf Schulden an das Ausland. Zu den größten Auslandsgläubigern Litauens gehören der schwedische Rindholstrug und die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Die Preise für künstliche Düngemittel

Kaunas, 7. April. Der Preiskommissar hat die Preise für Chilesalpeter neu festgelegt: Chilesalpeter N 16 %/liger 23,25 Lit Höchstpreis für 100 Kilogramm für Verbraucher franko Waggon ab Eisenbahnstation oder franko Dampfer Ausladung oder ab Lager, welcher nicht weiter als zwei Kilometer vom nächsten Bahnhof oder nächsten Dampfer entfernt ist. An Wiederverkäufer muß ein Rabatt von wenigstens 80 Cent je Doppelzentner gemährt werden. Für Chilesalpeter gelten dieselben Preise und Verkaufsbedingungen wie für Natronsalpeter.

Der Preisindex für landwirtschaftliche und industrielle Erzeugnisse

Kaunas, 7. April. Die vom Preiskommissar durchgeführte Indexberechnung für landwirtschaftliche und industrielle Erzeugnisse hat ergeben, daß der Preisindex sich ziemlich ausgeglichen hat. Er betrug im Frühjahr 68 Punkte für industrielle Erzeugnisse und 62 Punkte für landwirtschaftliche, unter Zugrundelegung der Zahl 100 für das Jahr 1918. Nach vor Jahresfrist war der Unterschied für landwirtschaftliche und industrielle Erzeugnisse ein mehrfachen größerer.

Eine Selbstmord-Statistik

Kaunas, 7. April. In Litauen haben im vergangenen Jahr 209 Personen Selbstmord verübt, 1935 208 Personen, 1934 214 Personen, 1936 wurden in Litauen 120 Morde verzeichnet, 1935 93, 1934 128.

Kaunas, 7. April. Das Kriegsgericht verurteilte am Dienstag den Offizier Adam Wasiliauskas zu sieben Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte verdächtigte seine Frau der Untreue und schöß sie mit seinem Dienstrevolver nieder, ohne sie jedoch tödlich zu verletzen.

Um die „Entlassung“ Belgiens

Paris, 7. April. (Eita.) In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß die zurzeit in Gang befindlichen Verhandlungen zwischen Frankreich, England und Belgien über die Entlassung Belgiens von den Verpflichtungen des Locarno-Vertrages in freundschaftlichem Geiste geführt werden. Die Grundlage der Verhandlungen gebe die gleichzeitige Verpflichtung Belgiens, daß es den Völkerverbindungen treu bleiben und sein Gebiet gegen jeden Angriff verteidigen werde. Man wolle Belgien in der Weise zu Frieden stellen, daß seine Grenzen auch weiterhin garantiert würden, ohne daß Belgien selbst Garantien machen müsse.

Der „Excelsior“ will wissen, daß der belgische Botschafter am Dienstag am Quai d'Orsay mit hohen Beamten des französischen Außenministeriums verhandelte. Das Blatt schreibt dazu, daß Frankreich und England sehr bald ihre Erklärungen über die neue internationale Lage Belgiens abgeben würden. Die Erklärungen sollten in Form eines Briefwechsels erfolgen.

In sehr vorsichtigen Andeutungen verlautet in gut unterrichteten Kreisen, daß Besprechungen im Gange seien, um eine Verhandlungsgrundlage für den Abschluß eines Westpakt zu finden. Man verheißt sich indessen die Schwierigkeiten nicht, die durch die Verpflichtungen entstanden sind, die Frankreich, England und Belgien am 19. März 1936 übernommen haben; aber man hält diese Schwierigkeiten nicht für unüberwindlich.

Gerüchte

um die Komreise des Bundeskanzlers

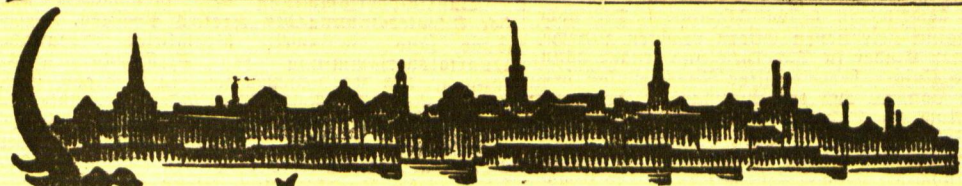
Rom, 7. April. Die Angelegenheit der Reise von Dr. Schuschnigg nach Rom beginnt mysteriös zu werden. Der Besuch wurde für die Tage unmittelbar nach Ostern angekündigt. Am 31. März meldete dann der „Messaggero“, der Bundeskanzler komme erst nach dem 9. April, weil er sich vorher nach Belgrad begeben „müsse“. In Wien wurde dieser zweite Reiseplan scharf demontiert, aber die italienische Presse veröffentlichte das Dementi nicht. So entstand der Eindruck, die Meldung des „Messaggero“ sei ein italienischer Verwechslungsballon gewesen. Da aber dieselbe Meldung am 1. April aus Belgrad auch an die „Times“ gegangen ist, müßte es sich um einen italienisch-jugoslawischen Verwechslungsballon handeln. Das wäre freilich, auch wenn es kein römisches Protokoll gäbe, ein ungewöhnlicher Vorgang. Neuestens kann man wieder hören, Schuschnigg werde in der zweiten Monatshälfte kommen, aber nach das wird nicht offiziell bestätigt. In diplomatischen Kreisen hört man die unwahrscheinliche Vermutung, die Italiener ließen den Bundeskanzler antichambrieren, „um Berlin eine Freude zu machen“ und weil sie selbst durch seine anderweitige außenpolitische Regsamkeit verstimmt seien. Sollte das Wiener Außenamt verabsäumt haben, die Bereitwilligkeit Roms und den Empfangstermin sicherzustellen, bevor der Reiseplan veröffentlicht wurde? Das wäre kaum zu glauben. Sicher ist, daß das amtliche Schweigen über die Verzögerung ein wunderbarer Nährboden wilder Gerüchte ist.

Berlin, 7. April. (Eita.) In Durchführung der Reichsreform in Deutschland wurde gestern durch einen feierlichen Akt der bisherige Bayerische Oberste Rechnungshof in eine Außenabteilung des Rechnungshofes des Deutschen Reiches umgewandelt. Nebenliche Außenabteilungen werden in Leipzig, Hamburg und Karlsruhe eröffnet werden.

Paris, 7. April. (Eita.) „Ami du Peuple“ bringt eine Verlautbarung aus der näheren Umgegend des Ministerpräsidenten, wonach Leon Blum Paris einige Tage verlassen will, um einen kurzen Erholungsurlaub zu nehmen.

Paris, 7. April. (Eita.) „Populaire“ und „Humanité“ berichten, daß das von der Kommunistischen und der Sozialistischen Partei gebildete Einheitskomitee gestern abend eine Kommission geschaffen hat, welche die Aufgabe hat, die beiden Parteien zu vereinen.

London, 7. April. (Eita.) Der dänische Ministerpräsident Stauning ist gestern in London eingetroffen, wo er drei bis vier Tage weilen wird. Sein Besuch ist privater Art. Für heute hat Außenminister Eden Stauning zu einem Frühstück geladen; auch ein Zusammenreffen zwischen Stauning und Ministerpräsident Baldwin ist angedacht.



Memel, 7. April

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Feststellung des Gesundheitszustandes der Militärpersonen der Reserve

Der Kommandant des Memelgebiets, Oberst Normonas, macht auf Grund des Artikels 129 des Militärgesetzes (Amtsblatt 1936 Nr. 91 Seite 676) bekannt, daß alle Militärpersonen der Reserve, die sich krank fühlen, bis zum 25. April d. J. sich bei der Kommandantur (Memel, Libauer Straße Nr. 15) mündlich oder schriftlich zu melden und am 3. Mai d. J. 8 Uhr, vor der Militärpflichtkommission im Schützenhause (Memel, Schützenstraße Nr. 5) auf eigene Kosten zu erscheinen haben. Beim Erscheinen vor der Kommission sind Militärpapiere mitzubringen.

Militärpersonen der Reserve aus den Kreisen Heydekrug und Pogegen können ihre Gesundheit im Herbst d. J. zurzeit der Rekruteneinberufung in Heydekrug und Pogegen prüfen lassen. Diese Militärpersonen der Reserve haben sich bis zum 1. August bei den Registrationsleitern der Reserve in Heydekrug und Pogegen zu registrieren.

Einreichung von Vorschlägen für die Wahl der Organe der Krankenkassen

Nach einer Bekanntmachung des Vorsitzenden des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt des Memelgebiets läuft die Frist zur Einreichung von Wahlvorschlägen zur Neuwahl der Arbeitgeber- und Versicherungsvertreter zu den Ausschüssen für die Allgemeine und Landkrankenkasse am 12. April d. J. mit Dienstschluss (18 Uhr) ab.

Einteilung der Anfänger für die Ferdinandsplatzschule

Vom Magistrat — Schulverwaltung — wird uns geschrieben:

Auf die zahlreichen telephonischen Anfragen aus Elternkreisen wird mitgeteilt, daß die für die Ferdinandsplatzschule angemeldeten Schulanfänger in der Sandwehrsstraße, Wiesenstraße, aus folgenden Straßen zu erscheinen haben: Weitzstraße, Wiesenstraße, Libauer Platz, Altenbergstraße und allen nördlich davon gelegenen Straßen: Bahnhofstraße, Hugo Scheuflerstraße, Libauer Straße nördlich der Kreuzung mit der Simon-Dach-Straße, Wiesenquerstraße, Kantstraße 19 und 47, Hügelstraße, Jägerstraße, Karlstraße, Schwannenstraße, Fuchsstraße, Schlemmestraße 24, Charlottenhof, Kleinsiedlung, Weissenhof, Ziegelei Köpfer. Die Anfänger der Ferdinandsplatzschule aus den übrigen Straßen verammeln sich in der Ferdinandsplatzschule, Sattlerstraße. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß der Unterricht der Anfänger am Freitag, dem 9. April, 9 Uhr in sämtlichen Volksschulen der Stadt beginnt.

Kursus für Baumschnitt

Auf Veranlassung der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet fand am 1. März unter Lei-

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Raunas (Welle 1935). 6.30: Andacht, Turnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17: Vortag. 17.15: Salonmusik. 18: Landesgeschichte und Allgemeinheit. 18.15: Schallplatten. 18.40: Zeitungsschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wina-Nachrichten, Etta, Programm. 19.30: Konzert. 20: Aus Memel. 20.20: Literaturabend. 20.50: Konzert. 21.35: Hawaii-Gitarren. 21.50: Etta. 22: Salon- und Tanzmusik.

Memel (Welle 531). 7.15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14.15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 17: Vortag. 17.15: Aus Raunas. 20: Pressechau. 20.20: Aus Raunas. 21.20: Schallplatten. 21.35: Aus Raunas.

Königsberg (Welle 223). 6: Wetter, Schallplatten. 6.15: Turnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8.40: Ohne Sorgen jeden Morgen. 9.30: Für junge Hausfrauen. 11.40: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14.25: Trinitatis. 15: Aus Kinder, singt mit! 15.25: Nachmittagskonzert. 17.20: Aus Witzbüchern von 1914. 18: Blasenzert. 18.35: Eisfrei! Kursusberichte. 19.10: So nebenbei (Schallplatten-Planwerk). 20.10: „Kämpfer“. 21: Mozart-Konzert. 22.20: Vortag. 22.40: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Schallplatten. 6.30: Frühkonzert. 11.30: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14: Alertei. 15.15: Frauenfunk. 15.45: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 18: Ruff für zwei Klavier. 18.30: Fahrt nach Thule. 19: Schallplatten. 20.10: Otto Sternbach spielt. 21: Zeitgenössische Kompositionen. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Schallplatten.

Berlin (Welle 357). 19.15: Mozart-Klavierwerke. 20.10: Fünf Kapellen spielen zum Tanz. 22.30: Unterhaltungskonzert.

Breslau (Welle 316). 19: Leise klingt eine Melodie. 20.10: Konzert. 22.30: Unterhaltungskonzert.

Hamburg (Welle 332). 19: Hörspiel. 20.10: Und abends wird getanzt. 22.20: Worüber man in Brasilien spricht. 22.30: Konzert.

Leipzig (Welle 382). 20.10: Tanz für alle Temperamente. 22.50: Unterhaltungskonzert.

München (Welle 405). 19: „Gitta“, Lustspiel-Operette. 20.10: Tanz. 23.30: Unterhaltungskonzert.

Wien (Welle 507). 19.10: Musikalische Stimmungsbilder. 20.10: „Gutes und sein King“, Tragicom. 22.30: Tanzmusik. 23: Veronika (Welle 540). 20: Gipsmusik-Konzert. 21.10: Hans-Waldmann-Stunde. 22: Schallplatten. 23: Orchester- und Violinkonzert. 24: Schallplatten.

Warschau (Welle 1339). 19.45: Unterhaltungskonzert. 20.15: Konzert. 22.30: Tanzmusik.

tung des Herrn Koppelin von der Memeler Stadtgärtnerei ein Kursus in Obst-, Wein- und Pfirsich-Schnitt statt. Da zu diesem Kursus nur geprüfte Gärtnergehilfen zugelassen werden konnten, war die Beteiligung nicht besonders groß. Sechs Gehilfen und ein Lehrer als Gast nahmen an diesem Kursus teil. Gezeigt wurde der Schnitt an jungen und älteren Bäumen, sowie Pfirsich-, Wein- und Obstpalier-Schnitt. Die praktische Vorbereitung der Spritzungen zur Schädlingsbekämpfung und die Herstellung und Mischung von Schutzmitteln wurden vorgeführt. Auch über die einzelnen Veredlungsarten wurde praktische Unterweisung erteilt. Hieran schloß sich ein Vortrag über allgemeine Obstbaumfragen. Es ist natürlich nicht möglich, in der kurzen Zeit den Teilnehmern alle Kenntnisse als Obstgärtner zu vermitteln. Für den Obstbau im Gebiet ist es dringend erforderlich, daß die Gärtner die wichtigsten Arbeiten im Garten sachmännlich auszuführen vermögen. Es ist nur zu bedauern, daß Gärtnergehilfen vom Lande gänzlich vertreten waren, obwohl sie diejenigen sind, die den Bauern im Gebiet mit Rat und Tat beistehen müßten.

Die Landwirtschaftskammer beabsichtigt, im kommenden Winter in allen drei Kreisen Obstbaumkurse mit Vorbereitung von Schnitt, Schädlingsbekämpfung, Veredlung und für sonstige Fragen abzuhalten. Die Landwirtschaftskammer macht die Obstbauer schon jetzt darauf aufmerksam; sie würde es sehr begrüßen, wenn sich recht viele zu diesen Kursen melden. Der Obstbau und seine Rentabilität können nur durch sachgemäße Behandlung gefördert werden. Die Termine und Bedingungen werden rechtzeitig durch die Presse bekannt gegeben.

Der estnische Dampfer „Leola“ wird festgehalten

Ende der vergangenen Woche ereignete sich, wie berichtet, auf dem estnischen Dampfer „Leola“ ein schwerer Unfall. Durch das Brechen eines Hangers wurde der Labungszähler Billy Neubauer, Schanzengasse wohnhaft, äußerst schwer verletzt. Der Verunglückte mußte mit dem Sanitätsauto der Feuerwehr nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden, wo er sich auch heute noch befindet. Bis zur Klärung der Schuldfrage haben die zuständigen Stellen von dem Kapitän des Dampfers eine entsprechende Bürgschaft angefordert. Es soll sich, wie verlautet, um einen Betrag von etwa 20.000 Lit handeln. Da dieser Betrag nicht sofort eingezahlt werden konnte, hat der Gerichtsvollzieher den Dampfer „Leola“ mit Arrest belegt. Der Dampfer wird den Memeler Hafen wieder verlassen können, wenn der Betrag zur Einzahlung gelangt.

Zum achten Schuljahr / Einrichtung von Sammelklassen

Ein Lehrer übermittelt uns die folgenden Ausführungen, die nicht nur Aufschluß über die Bedeutung des achten Schuljahres geben, sondern auch die Maßnahmen bekanntgeben, durch die das achte Schuljahr besonders erfolgreich gestaltet werden soll:

Mit der gesetzlichen Regelung der achtjährigen Schulpflicht ist ein Wunsch aller Erzieher und Eltern, die ihre Kinder lieben, und aller derer, denen das Wohl des Volkstums am Herzen liegt, in Erfüllung gegangen. Alle Kinder, die am 1. Juli das 14. Lebensjahr nicht vollendet haben, müssen diesjährig zum ersten Mal ein volles Jahr, das achte Schuljahr, die Schule länger besuchen.

Nicht nur die heutige Zeit mit ihren komplizierten Arbeitsvorgängen, sondern unser Leben überhaupt stellt größere Anforderungen an Geist und Körper. Damit unsere Kinder später im Kampf um ihr Brot es leichter haben, ihren Platz auszufüllen und behaupten zu können, sollen sie — soweit es an uns liegt — auf die beste angelernt werden. Die ausgiebigsten Möglichkeiten bietet hierzu das achte Schuljahr.

Bisher wurden die Kinder zu einem Zeitpunkt entlassen, in dem sie seelisch und körperlich (Uebergangszeit) am anfälligsten waren. Mit der Schulentlassung war im allgemeinen die Entlassung aus der Gebundenheit der Familie üblich. Glücklicherweise die in geordnete Verhältnisse übertraten. Aber wie oft war dies der Fall? In diesem Uebergangsjahr, in dem das Kind besonders der ernsten Führung des Lehrers, der lieben Hand der Mutter bedurfte, wurde es sich selbst überlassen, und kritisch nahm es vieles auf, was ihm besser erspart geblieben wäre.

Eltern, die ihre Kinder in treuer Liebe aufgezogen und Lehrer, die ihre Schulklassen über den Abgang von der Anstalt hinaus mit wachsender Sorge verfolgt haben, werden dies beklagen.

Auch körperlich ist der junge Mensch den Anforderungen einer laufenden Arbeit, die oft aus Sorglosigkeit gestellt werden, nicht immer gewachsen; viele Kinder haben sich in diesem Jahr, in dem der Körper naturgemäß Rücksichtnahme verlangt, bei frühzeitiger Ueberanstrengung Krankheitsanlagen für das ganze Leben geholt. Hier soll nun das achte Schuljahr vorbeugen.

Wie alles Neue, wenn es einseitig betrachtet wird, Widerstand auslöst, so wird er auch hier nicht

Zellulose nach Nordamerika

Mittwoch in den Morgenstunden lief im regelmäßigen Tourendienst Memel/Nordamerika das der Transatlantic Steamship Company Ltd., Gothenburg gehörende Motorschiff „Mälaren“ den Hafen Memel an und verholte sofort nach der Zellulosefabrik, um eine Partie, etwa 1000 Tonnen Zellulose, für Portland-Maine bzw. Boston an Bord zu nehmen. Mit feinen Ausmaßen von 397 Fuß Länge, 45 Fuß Breite und 22 Fuß Tiefgang bei voller Beladung überträgt das 5218 Tonnen oder 1300 Standard Holz ladende Schiff weit die Ragenlagen der Zellulosefabrik. M./S. „Mälaren“ ist 1927 in Gothenburg erbaut und wird im regelmäßigen Verkehr zwischen den Ostseehäfen und Nordamerika beschäftigt. Mit einer Maschinenkraft von 2100 PS erreicht das Schiff eine Geschwindigkeit von 12 Knoten in der Stunde bei einem Delverbrauch von 6 Tonnen pro Tag. Das Motorschiff „Mälaren“, das von Landskrona (Schweden) kam, verläßt den Hafen am Donnerstag wieder, um über Selsingfors—Halmstad nach den nordamerikanischen Häfen zu dampfen.

„Herta“ kam von den Nehrungsbörfen

Nach längerer Pause, in der das Eis die Schifffahrt auf dem Haff lahmgelegt hatte, kam am Mittwoch früh Dampfer „Herta“ von den Nehrungsbörfen Preil, Perwelt und Schwarzort nach Memel. Da die Nehrungsbörfen so gut wie gar nicht gefangen hatten, brachte der Dampfer nur wenige Fische zum Markt. Die Nehrung liegt noch immer hinter einem Eisgürtel, und der Dampfer konnte seine Fahrt bis Nidden nicht fortsetzen, weil die Gefahr bestand, daß er in Eispressungen geriet, denn das Eis ist bei Nidden noch immer stark zusammengeschoben. Bis vor Schwarzort liegt Eisbrei, der zwar vom Dampfer, nicht aber von den Fischerbooten, durchfahren werden kann. Damit steht sich für Schwarzort, wo die Fischer schon seit September vorigen Jahres keine lohnenden Fänge mehr gemacht haben, die langlose Zeit fort. Erst das Verschwinden des Eises wird die Aufnahme der Fischerei möglich machen. Die Strecke von Nidden nach Ruff ist ebenfalls noch vom Eis blockiert, so daß hier kein Dampferverkehr zur Zeit möglich ist.

Erstaufführung „Simmliche Hochzeit“

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Heute, Mittwoch, bleibt das Deutsche Theater wegen Vorbereitung zu „Simmliche Hochzeit“ geschlossen. Die morgige Erstaufführung der dramatischen Dichtung „Simmliche Hochzeit“ von Hermann Heinz Orner beschließt die Spielzeit mit einer Spielfolge dieses interessanten Stückes, so daß von morgen ab sämtliche Anrechte das Werk bis zur letzten Aufführung am Mittwoch, dem 14. April erhalten. Vorgesehen sind ferner der Sonnabendabend (Anrecht rosa), Montag (Anrecht weiß), Dienstag (Anrecht braun) und Mittwoch (Anrecht gelb). Die Besucher des Deutschen Theaters werden höflich gebeten, rechtzeitig zu Beginn der Vor-

stellungen ihre Plätze einzunehmen, da sich durch Zuspätkommen in der letzten Zeit wiederum Störungen ergeben haben.

Vom Markt

Der Mittwochmarkt war wieder sehr gut bestellt. Bei schönstem Frühlingswetter wickelte sich der Marktverkehr ab. Bemerkenswert ist es, daß die Preise etwas gesunken waren.

Es kostete auf dem Markt Butter 1,40—1,50 Lit je Pfund, Eier 9—10 Cent je Stück, lebende Hühner 3,50—4 Lit je Stück, Tauben 70—80 Cent. Radieschen wurden mit 60—70 Cent je Bund und Salat mit 40—50 Cent je Kopf verkauft, während Schnittlauch 50 Cent je Stange kostete.

Auf dem Fischmarkt kosteten Lachs 2,50—3 Lit, Aale 1,50 Lit, Zander 1—1,40 Lit, Hechte 50—80 Cent, Fische 40—60 Cent, Quappen 60 Cent, Zäthen 35—70 Cent, Dorche 25 Cent, Strömlinge 10 Cent und Plöge 8—10 Cent je Pfund.

Auf dem Marktplatz an der Dange kostete Gaser 18 Lit, Roggen 14 Lit und Gerste 15 Lit je Zentner. Kartoffeln kosteten 3,50—4 Lit je Scheffel.

* Der Diebstahl der Getreidesäcke aufklärt. In den Monaten Februar und März sind der Firma Zahn & Co. aus ihren Speichern, und zwar aus dem Karlsruher und dem Flachspeicher, eine größere Menge teils neuer, teils gebrauchter Getreidesäcke gestohlen worden. Als Täter wurde der Badergeselle Alfred Schmidt, der wegen Diebstahls schon erheblich vorbestraft ist, ermittelt. Als Mitäter und Helfer sind weitere fünf Personen ermittelt worden. Von diesen sind bereits vier Personen dem Amtsgericht zugeführt. Ein Teil der Sackel wurde in Memel und Garßen ermittelt. Die Helfer stammen aus Memel und aus Darbenai. Da ein größerer Teil der Sackel noch fehlt, ergreift an die Käufer der Sackel die Aufforderung, sich beim Kriminalpolizeiamt, Zimmer 65, zu melden, da sie im Ermittlungsfalle wegen Hehlerei zur Verantwortung gezogen werden können.

Standesamt der Stadt Memel

vom 7. April 1937

Aufgeboten: Zollbeamter Martin Wallat mit Meta Gennuttis, ohne Beruf, Arbeiter Kurt Erich Nuttits mit Beberin Käthe Waitichies, sämtliche von hier. Arbeiter Martin Giris von hier mit Diensthilfen Trude Gudowius von Löbart-Nausseben, Kreis Memel.

Geboren: eine Tochter: dem Zollbeamten Jgnas Volius von hier, dem Besizer Petras Miletris von Duoiniai, Kreis Kretinga.

Gestorben: Schmiedewitwe Elise Schetti, geb. Posenackis, 73 Jahre alt, von hier. Arbeiter Hans Wallufs, 16 Jahre alt, von Januben-Görge, Kreis Memel; Kaufmann Jakob Salman, 55 Jahre alt, von Darbenai, Kreis Kretinga.

Weitere Lokalnachrichten Hauptblatt dritte Seite

Grundprinzip aber soll sein, die feste Verbindung mit den Bedürfnissen des zukünftigen normalen Arbeitslebens zu unterhalten. Es ist daher folgerichtig, daß man grundsätzlich die Trennung von Knaben und Mädchen verlangt. Bei dem Unterricht der Mädchen wird alles das mehr gepflegt werden, was ihnen in ihrem zukünftigen Beruf als Hausfrau und Mutter dienlich ist, Kinder- und Hauspflege, Handarbeit, Wäsche usw., bei den Jungen wird mehr Wert auf praktische Mathematik und Naturwissenschaften sowie Zeichnen gelegt werden.

Um den höheren Anforderungen dieser einzurichtenden neuen Klassen zu genügen, müssen die Kinder das jetzige Ziel unserer Volksschule mit „gut“, zumindest mit einem glatten „genügend“ erreicht haben. Diese Kinder kommen in Sammelklassen.

Die Einrichtung dieser Klassen ist angeregt worden, und der Anregung wird vom Magistrat entsprochen werden.

Mit dem neuen Schuljahr werden folgende Schulen: Bommelswille, Ferdinandsplatzschule, Friedrichstädtische Schule, Schule Janisäfers, Simon-Dach-Schule je eine Sammelklasse für Mädchen in der Simon-Dach-Schule und eine Sammelklasse für Knaben in der Ferdinandsplatzschule erhalten. Die Kinder der genannten Schulen, die für diese Klassen bestimmt sind, werden dies nach den Ferien erfahren, und es wird ihnen mitgeteilt werden, wann sie sich dort einzufinden haben.

Jedes gute Schulkind wird in Zukunft das Ziel haben, in eine dieser Sammelklassen zu gelangen; dort sitzen die tüchtigsten Kinder der Volksschule, der Besuch dieser Klasse wird Ehre und Empfehlung zugleich sein. Am weiteren Schulweg wird der Schulbesuch nicht scheitern, denn die zehnjährigen Kinder, die die höheren Schulen besuchen, müssen zum Teil bedeutend weitere Wege gehen. Ja, ich glaube sogar, daß der Zudrang später so groß werden wird, daß die Anforderungen erhöht werden müssen.

Den besonderen Verhältnissen an der Duonaitis-Schule und den Schmelzer Schulen Rechnung tragend, sollen hier je eine gemischte 1a-Klasse eingerichtet werden. Zukunftsziel ist aber auch hier die Trennung der Geschlechter.

So beginnt das neue Schuljahr mit einem neuen Ziel! Liebe Eltern! Unsere Stadtgemeinde und wir Lehrer wollen Euren Kindern unser Bestes geben. Aus Liebe zu Euren Kindern unterstützt die Bemühungen. Uns allen wird Segen daraus erwachsen.

Memelgau

Kreis Memel

Ausbau einer Teilstrecke des Weges Peter-Sakuten-Lankuppen

Einem Unternehmer aus Hendebrug ist der Ausbau einer Teilstrecke der Chaussee Peter-Sakuten und Lankuppen in der Nähe von Lankuppen übertragen worden.

Frühjahrsfest der Freiwilligen Feuerwehr Lankuppen. Dieser Tage veranstaltete die Freiwillige Feuerwehr Lankuppen ein Frühjahrsfest, das recht gut besucht war.

Goldene Hochzeit. Dieser Tage beging das Ehepaar Martin Wiltschick aus Launen im Kreise seiner Kinder und Verwandten das Fest der Goldenen Hochzeit.

Diebstahl in Nimmerstatt. In einer der letzten Nächte haben Diebe aus dem Stall des Besitzers Dumbries in Nimmerstatt vier Gänse und ein Schaf entwendet.

Die diesjährige Einsegnung der Konfirmanden in Karleibeck findet am Sonntag, dem 2. Mai, statt. Dieser Tage fand in der Karleibeder Kirche die Kirchenvisitation durch Generalsuperintendent Oberländer statt.

Kreis Hendebrug

Verschiedenes aus Rinten. Die diesjährige Kirchenvisitation in Rinten wird am 25. April stattfinden. In diesem Tage wird auch Farrer Laubus durch den zuständigen Superintendenten in sein Amt eingeführt werden.

Kreis Pogegen

Errichtung einer kaufmännischen Fortbildungsschule in Pogegen

Schon vor längerer Zeit hatte der Kaufmännische Verein der selbständigen Kaufleute und Gastwirte des Kreises Pogegen den Auftrag auf Errichtung einer kaufmännischen Fortbildungsschule für Lehrlinge an die Industrie- und Handelskammer in Memel gestellt.

Pferdemarkt in Pogegen

Der Pferdemarkt in Pogegen war sehr stark besucht. Es mbgen etwa 350 bis 380 Pferde zum Verkauf gestellt gewesen sein.

Verkauf gestellt gewesen sein. Die Kauflust war jedoch nicht rege, nur wenige auswärtige Händler kauften Pferde zum Export.

Wiederaufnahme der Ausschachtungsarbeiten in der fiskalischen Kiesgrube in Jektorten

Im vergangenen Herbst wurde mit einer rationellen Ausbeutung der fiskalischen Kiesgrube in Jektorten begonnen. Die Kiesgrube soll bis zu einer Tiefe von 8 Metern ausgebaut werden.

Wieder eine Verhaftung unter dem Verdacht vorsätzlicher Brandstiftung

Wie berichtet, brannte in der Nacht zum Sonntag in Kumpeln eine Scheune nieder. Unter dem Verdacht, den Brand vorsätzlich angelegt zu haben, wurde von der Kriminalpolizei am Montag der Landwirt Georg Wintakies verhaftet.

Feuer in Coadjuthen

Nachdem Coadjuthen zwei Jahre lang von Bränden verschont geblieben war, brannte in der Nacht zum Dienstag, dem 6. April, das Wohnhaus mit angebautem Stall des Schneiders Urbschat von Coadjuthen nieder.

nächst, daß ein Regen diese Verunsicherung verursache. Die Ehefrau will aber dann doch aufgestanden sein, um durchs Fenster zu sehen; sie mußte zu ihrem nicht geringen Schrecken feststellen, daß ihr Wohnhaus brannte.

Generalversammlung des Raiffeisenvereins Wilkuppen

Am Montag fand in Wilkuppen die Frühjahrsgeneralversammlung des Raiffeisenvereins statt. Nachdem der Leiter der Versammlung der im letzten Jahr verstorbenen Mitglieder ehrend gedacht und die Veranlassung des Ablebens der Verstorbene in üblicher Weise geehrt hatte, wurde vom Rechnung der Geschäftsbericht vorgelesen und die Rechnung und Bilanz für 1936 vorgelegt.

Verkehrsunfall bei Mikleten. Der Besitzer Laubus aus Trafeningen war beim Kiesfahren beschäftigt. Auf dem Wege von Pogegen nach Mikleten geriet die Siede eines Pferdes in Unordnung.

Rassenprüfung der Gemeinde Annulichen. Dieser Tage fand in der Gemeinde Annulichen bei dem Rassenführer die Prüfung der Gemeindefasse durch die Gemeindevereine statt.

Am fast restlos eingegangen. Bei den rückständigen Steuern handelt es sich nur um solche, die auch durch eine Pfändung nicht bezutreiben waren.

Quartalsversammlung der Stellmacher und der Schmiedelinnung des Kreises Pogegen. Dieser Tage fand die zweite diesjährige ordentliche Quartalsversammlung der Stellmacherschwangersinnung des Kreises Pogegen in Pogegen statt.

Schwere wirtschaftliche Schäden erlitt in letzter Zeit der Besitzer Laubus aus Kellerschen. Kurz hintereinander verlohnten zwei wertvolle Stuten und in den letzten Tagen mußte er beim Abfassen eine Kuh nopschlachten.

Ostpreußen

Das Katasteramt Ragnit aufgelöst

Viele Bewohner des baltischen Teiles des Kreises Pogegen dürfte es interessieren, daß das Katasteramt Ragnit durch Erlass des Preussischen Finanzministers mit Wirkung vom 1. April 1937 aufgelöst worden ist.

Föblicher Verkehrsunfall

In der Wiener Straße in Orteisburg ereignete sich ein Verkehrsunfall, bei dem Todesopfer forderte. Beim Ueberholen eines Lastkraftwagens fuhr der Radfahrer Tankst aus Schwentainen in den Anhänger des Lastautos hinein.

Gr. Szagmanten

Blane Süßlupine

(ca. 40% eiweißhaltig) Original Sengebusch 1. Absatz, anspruchslos, rühreit u. ertragreich, 95% keimfähig, bietet reichlich an:

Otto Raudius, Gr. Szagmanten v. Pagenalidai

Quittungsblocks

hält vorrätig

Memeler Dampfboot Akt.-Ges

Robkosen

Zorfpresen

6 neue und 2 alte verkauft zu günstigen Zahlungsbedingungen.

Jurrat, Robkosen

Ruden

Gärtnergehilfe

hann sich sofort oder später melden. Festerlosg. Gärtnerei Ruden St. Stomilchen

Hendebrug

Flächiges Büfett-Ischulein

von sofort gesucht.

Stoppa & Jurgemelt Hendebrug

Miets-Vertväge

hält vorrätig

F. W. Siebert Memeler Dampfboot

Prökuls

Mehreere Zählergesellen

stellt ein

W. Bohrendt Tischlermeister Prökuls

Eine Frau ohne Eigenschaften Roman von Else Wernecke

Zweihundvierzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Hergeshheimer steht die eine Weile sehr ruhig an und sie hält strahlend seinen Blick aus. Dann fragt er:

„Sind Sie so sicher, Elisabeth?“

„Und sie nicht: „Ganz sicher.““

Da greift er in die Tasche seines weiten Mantels und zieht eine Zeitschrift heraus. Jrgendein Filmblatt mit vielen Fotos darin und hinten ein „Briefkasten“. Hergeshheimer schlägt umständlich die letzte Seite auf und reicht sie der jungen Frau hinüber, die ein wenig verblüfft die Spalten überfliegt.

„G. B. Berlin. Von einer Verlobung Martin Ullmanns mit Dinah Marx ist offiziell noch nichts bekannt. Man spricht allerdings davon, daß die Scheidung von seiner ersten Frau bevorsteht. Grühe bestens erwidern.“

Elisabeth legt die Zeitschrift fort, steht aus ihrem Stuhl auf und tritt an die Kelling. Sie küßt sich mit beiden Armen auf und schaut weit über das Meer hinaus. Der zarte Schleier flattert um ihren Hals, das kurze, blondlockige Haar leuchtet. Hergeshheimer wendet keinen Blick von der schlanken, weichen Gestalt.

Nach einer ganzen Zeit wendet sie sich um und zeigt ihrem alten Freund ein ruhiges, lächelndes und sehr sicheres Gesicht. „Er kommt!“ sagt sie.

XVIII.

„Oh, gnädige Frau“, sagt das Lokette, kleine Stubenmädchen mit dem Nischenhäubchen und der Andeutung einer Schürze, „sind gnädige Frau so unzufrieden mit mir?“ Sie betrachtet erstaunt und ein wenig gekränkt die halbgefüllten Koffer und die über die Sessel und Tische verstreuten Kleider.

„Aber was für eine Idee, Mary“, sagt Frau Hellwig freundlich, „ich bin euer amerikanisches „Service“ nur nicht gewöhnt.“ Und das Mädchen verschwindet mit einem Knick und einem eindrucksvollen Rückblick: diese deutschen Damen und ihre berühmte Nüchternheit, immer müssen sie sich alles selbst machen!

Elisabeth Hellwig summt vor sich hin, während sie Kleinigkeiten in Hüllen verpackt und die Kleider sorgfältig zusammenlegt. Die Koffer füllen sich — es ist eine frohe Arbeit. Der letzte Tag in Newyork. Morgen geht es heimwärts!

Ich glaube, das wäre alles! Elisabeth schaut sich im Zimmer um. Es ist das typische, amerikanische Hotelzimmer, das Zimmer, das hier an der Kreuzung des Broadway mit der 7. Avenue genau das gleiche Gesicht hat, wie drüben in Jersey, in Belgat und an der 5. Avenue; das gleiche Gesicht im letzten wie im neunzehnten Stock, in Nummer 42 genau wie in 1292. Der Boden ist mit Filz bespannt, darüber liegen abgegriffene zwei kleine Mittelteppiche. An den Wänden mit der zurückhaltenden, grauen Streifenwand hängen die stereotypen französischen Kupferstiche. In die Wand eingelassen, annütend wie nagelneue, medizinische Schränke, sind das bequeme, breite Bett, das, nachts heruntergelassen, fast den kleinen Raum ausfüllt, der Schreibtisch, der auf Knopfdruck hervorpringt und täglich frisch gefüllt wird mit Briefpapier, Karten, Telegrammformularen und Federn. Auch der Nachttisch ist tagsüber in der Wand verschwunden samt der Lampe, in der sich selbstverständlich die drei unerläßlichen Einrichtungsgegenstände des amerikanischen Hotelzimmers befinden: die Bibel, die

Zigarettenhülle und der automatische Feueranzünder. Als eigentlicher Kleiderschrank dient der Servitor, im Grunde nichts anderes als ein Kasten zwischen zwei Türen, in dem Kleider und Schuhe untergebracht werden. Die Luftentfernung kann nur der Hausdiener mit einem Sonder Schlüssel öffnen, so daß die Kleiderpflege unfehlbar für den Hotelgast vor sich geht. Neben dem winzigen Badezimmer verlinkt man in einem Korsteppich. An der Decke, wie überall, indirektes Licht und über jedem Spiegel, in jedem Schrank ist natürlich noch eine Sonderbeleuchtung. Die blanken Armaturen über der Babewanne und dem Waschtisch spenden nicht nur Heiß- und Kaltwasser, sondern auch Eiswasser. Die Temperatur läßt sich nach einer Tabelle auf halbe Grade regulieren und jeden Tag finden sich hygienisch verpackte Seifenstücke und Badefächer wie hingezaubert vor.

Ja, ich glaube, das wäre wirklich alles — nur morgen früh noch den kleinen Toilettenkoffer packen und dann — Lebenswohl, Erlebnis, Amerika! Mir scheint, denkt Elisabeth Hellwig lächelnd, ich hätte mich auf dieses Erlebnis nicht eingelassen, wenn ich es zuvor gefannt hätte. Jetzt aber möchte ich es doch nicht missen. Und sie nimmt vom Tisch das Bild im schmalen Silberrahmen auf, um das runde Kindergeßicht mit dem verwehten Blondhaar und den blühenden, dunklen Augen zu betrachten. Mein kleiner Junge — nur noch ganz wenig mehr als eine Woche, dann bin ich wieder bei dir und gehe nie, niemals fort! Das Bild verschiebt sich ein wenig und dahinter wird ein Kopf sichtbar. Ein Männerkopf, dessen Ähnlichkeit mit dem Kindergeßicht da vorn schon von manchen Leuten lächerlich genannt worden ist. Und Elisabeth Ullmann deckt ihn rasch wieder zu und legt den Silberrahmen oben auf ihren kleinen Abteilkoffer.

Und nun? Ein ganzer, freier Abend noch — der letzte Abend in Newyork! Hergeshheimer trifft erst mit dem Nachtzug ein. Er verläßt noch einen Tag bei der deutschen Kolonie in Philadelphia, und sie

sehen einander erst am nächsten Morgen auf dem Schiff. Elisabeth hat sehr gebeten, den letzten Tag für sich haben zu dürfen und sozusagen ganz „inognito“ in Newyork zu bleiben. Zwei knappe Amerifa — das ist aufreibender als zwei Jahre in Europa! denkt Elisabeth Ullmann, als sie in einem der zehn elektrischen Aufzüge sehr rasch und lautlos vom achtzehnten Stock hinuntergleitet. Lautlos — alles ist hier in der neuen Welt lautlos, und dennoch gibt es nichts Rärrenderes als Newyork. Selbst die Hoffnung, in einem Zimmer oberhalb des üblichen Häusermeers ein wenig Ruhe zu finden, hat getrogen. Aus den fochenden Straßen kief unten bringt Tag und Nacht die gleiche, atonale Sinfonie eines unbeschreiblichen Verkehrstrubels, und selbst die Mammutbauten der Hotelwolkenkratzer scheinen ohne Unterbrechung zu zittern im Pulsschlag der Millionenstadt. Sie kennt ja keinen Schlaf, diese Stadt! Nur die Warenhäuser schließen am frühen Abend, die Läden stehen den Kunden fast ohne Unterbrechung offen, und man kann nachts um elf keine Ruhe in die elektrische Lichtbeobachtungs bringen, morgens um drei bereits ein Kleid zur Reinigung schicken. Von den Gaststätten aller verschiedenen Klassen ganz zu schweigen. Es kennt keinen Schlaf, keine Ruhe, kein Erbarmen, dieses Newyork.

Elisabeth geht durch die typischbelegte Hotelhalle, die Tag und Nacht im hellen Licht der Kronleuchter strahlt und erfüllt ist von eiligem Kommen und Gehen. Geht vorüber an dem kleinen Postamt des Hotels, am Eingang zum Zeerraum und zur Bar; sie meldet ihren Ausgang beim Förstner und tritt durch die Drehtür, die der blasse, kleine Paag mit höflichem Gruf in Bewegung setzt, auf die Straße. Es verläßt ihr wie immer ein wenig den Atem, dieses wilde Lärmen und Hasten des Broadway. Aber einen kurzen Weg oder den Besuch eines der riesigen, die mit greiflicher Lichtreflexe einladen, kann man schon wagen. „Elisabeth!“

(Fortsetzung folgt)

„Näher mein Gott zu dir...“

Untergang der „Titanic“

Erinnerungen an den 15. April 1912 von Hanson Baldwin

Zum 25. Male fährt sich die größte Schiffstafel aller Zeiten. Nachfolgender Tatsachenbericht stammt von einem Überlebenden.

Der Dampfer „Titanic“ stach am 10. April 1912 zu seiner Jungfernfahrt von Southampton nach New York in See. Die „Titanic“ galt damals als das sicherste Seefahrende Schiff; sie hatte doppelte Kielwände, und ihr Rumpf war in sechzehn wasserdichte Kammern aufgeteilt, so daß ein Untergehen nach menschlichem Ermessen unmöglich erschien. Sie war wie ein riesiges Rettungsboot gebaut. Als sie ausließ, hatte sie über zweitausend Fahrgäste an Bord.

Die Staatsräume und Luxuskabine der ersten Klasse waren von den bekanntesten Mitgliedern der amerikanischen Gesellschaft besetzt; im Zwischendeck drängten sich Auswanderer. Am Sonntag morgen, bei prachtvollem Wetter, erhielt die „Titanic“ mitten auf dem Atlantischen Ozean die erste Warnung: „An den Kapitan der „Titanic“. Westwärts fahrende Schiffe melden Treibeis und Eisberge zwischen 42 Grad nördlich und 49 bis 51 Grad westlich.“

Am Nachmittag sah der Funker der „Titanic“ an seinem Pult, die Kopfhörer umgeschaltet, und machte Abrechnungen. Er hielt es nicht für nötig, der unweit vorbeifahrenden „Californian“, die ebenfalls drei Eisberge signalisierte, zu antworten. Als aber bald darauf von einem dritten Dampfer dieselbe Meldung kam, gab sie der Funker an den Kapitan weiter. Kapitan E. C. Smith las die Meldung und reichte sie dann ohne ein Wort der Erläuterung dem neben ihm stehenden Direktor der White Star Linie Bruce Ismay. Der Direktor begab sich nur einen Gedanken: Bei dieser ersten Ueberfahrt eine Höchstgeschwindigkeit zu erzielen. Er sah sich schon mit dem blauen Band des Ozeans am Toppmast heimkehren. Also stopfte er mit einem Augenzwinkern den Zettel in seine Tasche.

Am Abend ging es an Deck lustig zu. Weniger fröhlich war die Stimmung in der Offiziersmesse. Mindestens fünf Funkmeldungen, die vor Eisbergen warnten, hatten das Schiff erreicht. Trotzdem stampfte die „Titanic“ mit unverminderter Rotenanzahl durch die Finsternis.

Kurz vor Mitternacht sah der Mann im Ausguck so plötzlich und so nah, daß er seinen Sinnen nicht traute, einen riesigen Eisberg aufzutauchen. „Eisberg unmittelbar vor uns!“ schrie er entsetzt ins Verbindungstelephon. Ein Glockenzeichen ertönte im Maschinenraum. Der Zeiger auf dem Fahrtrichtungsweiser schwang auf „Süd“ herum. Dann mit Vollampf zurück! Ein leichter Stoß war zu spüren, ein kurzes Klieschieren, eine leichte Schlagseite nachbord. Eisplitter hagelten aufs Verdeck. Die „Titanic“ kam langsam zum Stehen.

Kapitan Smith stürzte aus seiner Kabine: „Was hat das Schiff gerammt?“ — „Einen Eisberg, Herr Kapitan“, antwortete der Erste Offizier. „Ich habe die wasserdichten Türen schließen lassen.“

Ein paar Lichtschalter wurden in der ersten und zweiten Kajüte angeknipst. Verschlafene Gesichter erschienen in den Luken. Einige fragten den Steward: „Warum stoppen wir?“ — „Ich weiß es nicht; aber ich glaube, daß es nichts Ernstes ist.“

Im Rauchsalon unten sah eine Gesellschaft unentwegt um den Poterisch. Sie hatte die leichte Erschütterung des Zusammenpralls gespürt und einen haushohen Eisberg an den Fenstern vorbeitreiben sehen. Aber die „Titanic“ konnte ja nicht untergehen. Es lohnte sich nicht, an Deck zu steigen. Tief unten aber im Schiffsrumpf, in den Kielkammern und Maschinenräumen, sahen die Männer, daß der Dampfer tödlich verwundet war. Alle sechs Abteilungen standen dem eindringenden Seewasser offen. In zehn Sekunden hatte die scharfe Klaue des Eisberges den Rumpf vom Deck bis zum Bug aufgerissen.

Auf Deck, in den Gängen und in den Salons wurde es lebendig. Männer, Frauen und Kinder wachten auf und stellten Fragen. Befehl wurde gegeben, die Rettungsboote klar zu machen. Wasser stieg in die Heizräume. Halbangekleidete Maschinenkletterer an Deck. Aber die Fahrgäste — zumindeste die meisten von ihnen — wußten noch

nicht, daß die „Titanic“ sank! Der Zusammenstoß war so sanft gewesen, daß viele nicht einmal aufwachten. „Die „Titanic“ kann ja nicht untergehen.“ Die Nacht war zu ruhig, zu majestätisch schön, um Gedanken an Tod und Untergang aufkommen zu lassen. Im Telegraphenzimmer aber tanzte der blaue elektrische Funke und schrie um Hilfe: „CQD — CQD — CQD.“

Stetig strömte das Wasser in die unteren Kammern. Im Maschinenraum leuchten die Pumpen — Mensch und Maschine kämpften einen aussichtslosen Kampf gegen die See. Das Wasser stieg unaufhaltsam. Die Rettungsboote wurden heruntergelassen. Es ging langsam; denn es waren keine Vorübungen gemacht worden, und viele Leute von der Mannschaft mußten nicht, zu welchem Boot sie gehörten.

12 Uhr 30. Das verhängnisvolle Wort ist gefallen: „Frauen und Kinder in die Boote!“ Die Stewards wecken die noch schlafenden Fahrgäste; Rettungsgürtel werden ausgeteilt. Manche der Reisenden lächeln über die Vorsichtsmaßregel. Die „Mt. Temple“ ändert ihren Kurs in Richtung auf die „Titanic“. Die „Carpathia“ sendet ein Radiogramm „Kommen schnell!“ Das CQD ändert den Kurs vieler Schiffe — nur den eines einzigen nicht: Der Telegraphist der „Californian“, nur zwölf Meilen entfernt, hat gerade die Hörer abge-

nommen und es für heute mit seinem Dienst beenden lassen!

12.45. Murdoch, der Erste Offizier, erteilt bleichen Gesichtes, aber ruhig und gefaßt, den Befehl, das Rettungsboot Nr. 7 herabzulassen. Die Frauen zögern; sie wollen sich keiner Ruckschale anvertrauen, da doch die „Titanic“ nicht untergehen kann. Die Männer ermutigen sie, erklären ihnen, daß dies lediglich eine Vorsichtsmaßregel sei: „Beim Frühstück sitzen wir wieder beisammen.“

Ziehend fährt eine Leuchtrafete auf und zerplatzt weißleuchtend am nachtschwarzen Himmel. Die Musikkapelle spielt einen Ragtime. Rettungsboot Nr. 6 geht zu Wasser. Nur 28 Personen sitzen in diesem Boot, das 65 hätte fassen können.

1 Uhr. Das Wasser steigt langsam höher. „Der Sonderzug der Millionäre“ verläßt die „Titanic“: Boot Nr. 1, mit einer Tragfähigkeit von 40 Personen, birgt nur Sir Cosmo und Lady Duff Gordon und zehn andere Fahrgäste. Die plötzlich von einer Panik befallenen Auswanderer brüllen und stürzen sich auf das nächste Boot. Ein Offizier reißt den Revolver heraus und feuert drei blinde Schüsse in die Nacht. . .

Die Boote werden dichter besetzt; die Fahrgäste wissen jetzt, daß die „Titanic“ untergeht. Frauen klammern sich weinend an ihre Männer. Die großen Schiffsschrauben peitschen schon über Wasser, so tief hat sich der Bug geneigt. Eine Dame verucht, ihre große dänische Dogge mit ins Boot zu nehmen. Als es ihr abgeschlagen wird, springt sie heraus und zieht es vor, mit ihrem Hund zu sterben. Major Butt im Abendanzug und Monokel sagt lächelnd: „Wir haben unser Bestes getan, laßt uns als Gentleman untergehen.“ Mrs. Millet hat schon den Fuß auf den Bootsrand gesetzt — jetzt tritt sie zurück und sagt, ihren Mann umarmend: „Wir haben so viele Jahre miteinander verlebt; wo du hingehst, da will ich auch hingehen.“

Viele der Fahrgäste knien nieder. Die Kapelle spielt: „Näher mein Gott, zu dir...“ Bankiers und Millionäre schöpfen wie rasend Wasser, das schon bis an die Knöchel steigt. Das Vorderdeck liegt unter Wasser, das mächtige Deck ragt steil zum bestirnten Firmament. Verzweifelte Menschen springen vom Deck hinunter in das eisige, nachtschwarze Wasser. Andere werden von den Wellen über Bord gespült. Langsam neigt sich das Schiff seinem Grabe zu. Langsam erst, dann schneller —!

2.20 Uhr. Das größte Schiff der Welt ist mit 1498 Menschen gesunken.

Die Rettungsboote sind haltig aus der Reichweite des riesigen Saugtrichters hinausgerudert, die meisten von ihnen nur halbbesetzt. Sie machen vorsichtige Versuche, die lebenden Schwimmer aufzufischen; denn die Lebenden haben Angst, sich unter die Sterbenden zu wagen. Manche Boote stoßen die erstarren Opfer zurück. Vor Entsetzen halb wahnsinnig gewordene Männer und Frauen schlagen mit Rudern nach den Köpfen und Händen, die auf dem Bootsrand aufstehen. Eine Dame stößt einem halbtoten Mann die schwerberingte Faust ins Gesicht, als er mit letzter Kraft versucht, sich über Bord zu stemmen. Zwei andere Frauen helfen ihm, wischen ihm mit Taschentüchern das Blut aus dem Gesicht: Es ist der Ehemann der ersten!

Als die Überlebenden an Bord der „Carpathia“ in den Hafen von New York einlaufen, verstopfen dreißigtausend Menschen die Zugangsstraßen zum Kai. Unbeschreibliche Szenen spielen sich ab. Angehörige von Geretteten; Angehörige von Vermissten, die immer noch hoffen. Die dichte Menschenmenge steht schweigend, als der erste Überlebende — eine Frau — halb taumelnd die Schiffstreppe heruntersteigt. Nur ein dumpfes Stöhnen entringt sich der Volksmenge.

(Ver. Uebersetzung von Hans B. Wagenfeld)

La Paz - die Hauptstadt ohne Ofen

Bolivien gegen Standard-Oil

Methoden amerikanischer Ölkonzerne - Deutsche Kürassieruniformen in Bolivien
Spazierengehen ist in La Paz nicht leicht

Standard-Oil, die gigantische Trustorganisation des Delfaters John D. Rockefeller, hat eine empfindliche Niederlage erlitten. Die bolivianische Regierung erklärte mit einem Federzug die Kontrakte mit der nordamerikanischen Petroleumgesellschaft für ungültig. Man will sogar noch weitergehen. Das Eigentum der Standard-Oil soll sogar beschlagnahmt werden. Das ist wohl die erste Niederlage, die der Erdöltrust Rockfellers in Südamerika erleben mußte. Ob es eine entscheidende Niederlage ist, wird die Zukunft lehren.

Um das Aufsehen zu erwecken, daß der kühne Entschluß der bolivianischen Regierung in Südamerika erregt hat, muß man an die Methoden der Erdölindustrie in Südamerika erinnern. Sie sind mannigfaltig genug. Neben üblichen, kaufmännischen Methoden, sich Delgebiete zu sichern, schreckte man auch vor Ansetzungen von Putschern, Revolutionen und Revolutionen nicht zurück. Neben dem Aufkauf von erdölhaltigem Grund und Boden zu riesigen Dollarsummen finden wir recht zweifelhafte und den kleineren oder größeren südamerikanischen Bauern ruinierende Methoden. Sie werden und wurden angewandt gegen charakterstarke Grundeigentümer, die nicht wollten wie der amerikanische Erdölimperialisimus. Was soll der Mann, der an seiner Scholle hängt, die schon seine Ahnen bestellt haben, tun, wenn rings um seine Hacienda, rings um seinen Bauernhof, sich eines Morgens plötzlich drohend die Erdöltürme in die Luft recken, wenn sein Vieh und seine Saat eingekreist wird von schmutzigen Bretterbuden und Wellblechbaracken, wenn heiße Delfontänen rings um ihn emporschließen, wenn er durch die Delbohrezeit wie auf einer einsamen Insel isoliert wird? Will er nicht verkaufen, so muß er seinen Grund und Boden verkaufen. Und dann diktiert der Erdölkonzern die Preise, dann muß er, oft genug ist das passiert, wie es die Erdölindustriellen verlangen, sein väterliches Erbe verschenken. So ist es zu verstehen, daß in vielen Gegenden des großen südamerikanischen Kontinents die Erbitterung gegen den U. S. A. Erdölimperialisimus immer weiter steigt. So ist

es auch erklärlich, daß die Kontraktkündigung Bolivien gegen Standard-Oil größtes Interesse ausgedrückt hat.

La Paz, die Hauptstadt der Republik Bolivien, eines Landes, das etwa dreimal so groß ist wie Deutschland, ist die höchstgelegene Hauptstadt der Welt. Sie wird umschlungen von zwei Bergketten der königlichen Anden und zwei Wüsten umklammert. Sie ist eingebettet in einem tiefen Kessel und liegt doch noch immer 3000 Meter über dem Meerespiegel, also noch höher als Chafa in Tibet.

Wenn man als Deutscher durch die Straßen von La Paz spaziert, so wird man immer wieder an die ferne Heimat erinnert. Man geht zum Beispiel über einen kleinen Platz. Man traut seinen Augen nicht. Vor einem schönen Palast im spanischen Stil stehen zwei deutsche Kürassiere, den Palast in der Hand, mit hohen, weiten Reitstiefeln. Man glaubt, sich plötzlich in das Potsdam der Vorkriegszeit versetzt. Doch unter den schimmernden Kürassierhelmen starren fremdartige Indianergesichter. Die bolivianische Armee, 8000 Mann stark, ist ganz nach deutschem Muster angebaut. Sie ist der „Hoherde Bronze“ im ewigen Wandel der bolivianischen Innenpolitik. Sie ist das Werk des deutschen Generals Kundt, der jahrelang als Generalstabschef der bolivianischen Republik amtierte.

In den zahlreichen Buchläden von La Paz sieht man überraschend viel deutsche Werke und besonders viel Bücher, die sich mit dem Dritten Reich beschäftigen. In ganz Bolivien ist der deutsche Einfluß besonders stark zu spüren. Die deutsche Schule zum Beispiel ist eine der besten Erziehungsanstalten des Landes. Viele bolivianische Bürger schicken ihre Kinder in diese Schule.

Diese Stadt, von der aus der Kampf gegen das amerikanische Delfkapital eröffnet wurde, hat Eigenarten, wie sonst keine Stadt der Welt. Sie ist am schwierigsten für leidenschaftliche Spaziergänger zu bewältigen. Neuankommlinge, die während der ersten Tage sich nicht auf die notwendige körperliche Bewegung beschränken, glauben, plötzlich von schwerem Althma befallen zu sein. In der dünnen, stoffarmen Luft fällt das Atmen schwer, zumal die

meisten Straßen schräg ansteigen. Jeder Schritt fällt schwer.

La Paz ist wohl die einzige Hauptstadt der Welt, in der es trotz der scharfen nächtlichen Kälte keine Heizung gibt. Eissigkalt sind alle Häuser; denn es fehlt an Brennstoffen jeder Art. Und Kohle ist bei den enormen Transportkosten unerreichbar. Manche Hotels stellen für ihre Gäste kleine elektrische Defen in die Zimmer, deren Benutzung aber extra berechnet wird, und die in der Woche etwa soviel kostet, wie ein Hoteltag mit Pension und Zimmermiete.

Doch die Bolivianer, dieses Dreimillionenvolk, sind stolz auf ihre Hauptstadt, deren Aufstieg unaufhaltsam weiter geht.

Protest gegen Erschießung der Repräsentanten

Schanghai, 7. April. (Sta.) Die chinesische Medizinische Vereinigung hat auf einer Tagung in Schanghai, an der 1200 Vertreter aus dem ganzen Lande, darunter Militärärzte und Beamte des Landesgesundheitsamtes, teilnahmen, gegen die Erschießung von 60 Ausführenden in Youngkong in Südkwantung protestiert. Das Militär, das in der Nachbarschaft lag, überfiel am Donnerstag das Repräsentantenhaus, das von der Mission der amerikanischen Presbyterianern unterhalten wird, und schloß die Kranken nieder. Das Missionsgebäude wurde niedergebrannt; nur die Kapelle blieb stehen; die Soldaten verschwanden dann mit ihrer Beute.

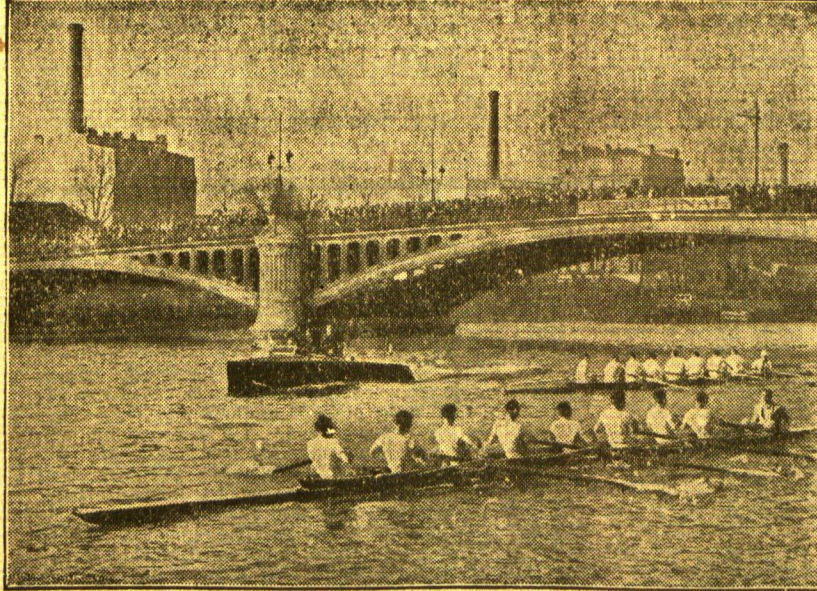
„Handkoffergas“ gegen Bankräuber

In den Vereinigten Staaten wurde ein neues Abwehrmittel gegen Bankräuber ausprobiert, das sich gleich beim ersten Versuch glänzend bewährt hat. Die Ausläufer einer Fabrik von New Jersey, die sich mit den Vorgebilden der Angestellten auf dem Rückweg von der Bank befanden, wurden von Banditen mit vorgehaltenen Revolvern zur Herausgabe des Handkoffers mit den Dollars gezwungen. Die „zeitgemäßen“ Wegelagerer sprangen in ein bereitstehendes Auto, wo sie den Koffer öffneten. Statt raschelnder Banknoten aber benahm ihnen eine dicke Rauchgaswolke den Atem. Die bestärzten Räuber schleuberten den Koffer, in dem sich eine Rauchgasbombe befand, mitsamt dem Gelde wieder über Bord. Vermutlich werden sie beim nächsten Raubüberfall Gasmasken anlegen.



„Tag des deutschen Rudersports“

30 000 Ruderer eröffneten am letzten Sonntag nach dem Kommando des deutschen Reichssportführers die Weltkampftage 1937. Mit dem Anrudern bei 650 deutschen Rudervereinen gingen an den Bootshäusern die Flaggen hoch. — Die Boote werden zu Wasser gelassen.



Oxford und Cambridge ruderten in Paris

Zum erstenmal fand dieser Tage auf der Seine zwischen Suresnes und St. Cloud im Beisein des französischen Staatspräsidenten Lebrun ein Achterrennen der beiden berühmten englischen Studentemannschaften von Oxford und Cambridge gegen Auswahlmannschaften der Rudervereine von Seine und Marne statt. Unser Bild zeigt: Die Oxford-Mannschaft kommt überlegen vor den Pariser im Ziel an.



Es sieht gefährlicher aus, als es ist

In England fand kürzlich ein Amazonenrennen statt, das bei dem schwierigen Gelände höchste Anforderungen an Pferd und Reiterinnen stellte und viele Stürze, von denen wir hier einen zeigen, im Gefolge hatte. Aber zum Rennen gehört auch, daß man geschickt läuft, so daß hier auch nicht viel passiert ist.



Springelbendig wie Gummibälle

müssen die Parierreaktoren sein, und die „De Long Ethers“, die man auf unserem Bild sieht, sind es.

Ueber die Kleine Entente hinaus

Da. Berlin, 6. April.

Obwohl die Belgrader Beratung der Kleinen Entente ebensowenig Neues gebracht hat wie der anschließende Besuch des tschechoslowakischen Staatspräsidenten beim Prinzregenten Paul, erhält sich überall der Eindruck, daß die Entwicklung im Donauraum über die Kleine Entente, wie sie 1919 als Kampfbündel gegründet worden war, hinausgeht. Bezeichnenderweise werden diesbezügliche Kommentare in Deutschland oder Italien weit übertrieben durch den Pessimismus der Pariser Presse selber. Man erkennt in Frankreich klar und deutlich, daß der Bogen der Paktpolitik überspannt worden ist. Wenn nun heute Jugoslawien, ein „Polen des Südens“, sich eine direkte nachbarliche Verständigung nicht verweigert läßt, wie sie mit Bulgarien zuerst und nun mit Italien erfolgt ist, und wenn die Kleine Entente als solche erledigt wird, dann stellt sich die Frage, wie sich die Politik der Kleinen Entente als solche erledigt wird, dann stellt sich die Frage, wie sich die Politik der Kleinen Entente als solche erledigt wird...

Jugoslawien ist auch mit Oesterreich und mit Ungarn benachbart, die wiederum durch die römischen Protokolle verbunden sind. Nicht zufällig beschäftigt heute mit der Frage, ob die nachbarliche Verständigung Jugoslawiens planmäßig fortgesetzt und auch in Richtung auf die beiden genannten Länder wirksam werden wird. In Oesterreich scheint man nicht abgeneigt zu sein, die Spannung mit Jugoslawien zu beendigen, die aus der Habsburger Frage zeitweise entstanden war. Wenn freilich das Schweigen der Kleinen Entente in Belgrad über Habsburg vor einzelnen Wiener Zeitungen so zu deuten versucht wird, als hätte sich der Widerstand gegen die Restauration gelockert, so nimmt man in Deutschland nicht an, daß maßgebende Kreise Oesterreichs einer solchen Illusion unterliegen könnten. Vielmehr sind die Aussichten einer ausgeprochenen Verständigung zwischen Oesterreich und Jugoslawien, die deutschserbisch nachwärtens begründet werden würde, ja gerade dadurch gewachsen, daß nach übereinstimmender Ansicht in Europa, der sich auch Italien offen angegeschlossen hat, eine Habsburger Lösung nicht in Frage kommt. Manche Oesterreicher scheinen auch die Verhinderung zu fühlen, ihrem Staat eine Art Mittlerrolle zwischen Belgrad und Budapest zuzuschreiben. Sofern dies im Interesse des Friedens und des vernünftigen Ausgleichs geschieht, liegen solche Möglichkeiten auch durchaus auf der natürlichsten Linie. Ungarn selbst dürfte, wenn überhaupt, unter den Partnern des Trianon-Vertrages sich in erster Linie mit seinem südlichen Nachbarn Jugoslawien verständigen können. Wenn dagegen in Wien teilweise der Eifer des Vermittlers in ganz bestimmter tendenziöser Richtung weitergetrieben und von einem Brüdenschlag ins Legeter Kleinem Entente geredet wird, handelt es sich um Kombinationen, die der Logik der Dinge geradezu zuwiderlaufen. Man vermerkt jedenfalls in Deutschland mit einigem Kopfschütteln, daß während sogar in Paris die Entwicklung über die Kleine Entente hinseits als unvermeidlich eingesehen wird, in Wien anscheinend einige Leute zu finden sind, die sich in ihrem Eifer für die Konfervierung gerade dieses Nachtinstrumentes von 1919 offenbar von Prag nicht abtrennen lassen wollen.

Ludendorffs Dant

Da. Berlin, 7. April. General Ludendorff bestätigt in der neuesten Ausgabe der von ihm herausgegebenen Halbmonatsschrift „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“ die bereits amtlich veröffentlichte Mitteilung von dem positiven Ergebnis seiner Aussprache mit dem deutschen Führer und Reichskanzler. Er gibt davon Kenntnis, daß die Beschränkungen aufgehoben seien, denen sein weltanschauliches Wirken begegnete. Seine weltanschaulichen Anhänger hätten „volle Gleichberechtigung mit den Volksgewissern, die den in Punkt 24 des Parteiprogramms eingeschlossenen Glaubens- und Religionsgemeinschaften angehören“. Ludendorff rückt seine Anhänger außerhalb wie innerhalb der NSDAP, auf sein Ringen um die Festigung des deutschen Menschen und für Geschlossenheit des deutschen Volkes im völkischen und totalen Staat zu unterstützen. Für die Befestigung der früheren Schwierigkeiten und Mißstände, die durch seine Aussprache mit Adolf Hitler erjagt werden konnte, spricht er seinen besonderen Dank aus: „Ich danke dem Führer und Reichskanzler. Mein Ringen für die Festigung des totalen völkischen Staates wird dadurch für mich freudiger, und für diesen, so hoffe ich, wirkungsvoller.“ Am Vorabend von Ludendorffs Geburtstag, dem 9. April, geäußerte sensationelle Vermutungen außerhalb Deutschlands finden in der vorstehenden Erklärung nicht den geringsten Anhalt. Im übrigen stand solchen Kombinationen, die teils von einer leitenden kulturpolitischen Funktion des Generals, teils von abenteuerlichen Plänen der deutschen Wehrpolitik wissen wollten, der Stempel der Frechheit als der Sturz geschrieben. Deutsche Zeitungen machen sich offen lustig über die immer neuen Phantasien, die insbesondere dem deutschen Generalstab angehängt werden.

Blütenlese aus amerikanischen Zeitungen

Newyork, im April.

Die folgenden Meldungen sind aus amerikanischen Zeitungen wörtlich überfetzt, wobei bemerkt sei, daß sie keineswegs in den „Wochen“ der Wälder befanden:

„Ein vollkommen zerstreuter Bräutigam, der in Sunnington Beach, Cal., getraut wurde, drückte der Braut zehn Dollar als Gebühre in die Hand, küßte den Standesbeamten G. T. Pann und marschierte dann wortlos zur Türe hinaus.“

„Die Polizei in Californien ist gründlich. An der Grenzlinie zwischen ihrem Staat und Nevada steht das Calceva-Gebäude. Landvermesser stellen zwei Wochen lang genaue Berechnungen an und fanden, daß die Fläche des Restaurants zwar auf kalifornischem Boden standen, die Bar jedoch schon jenseits der Grenze Nevadas war. Daraufhin wurde der Kellner George Poulos verhaftet, weil er ohne Erlaubnis alkoholische Getränke nach Kalifornien importierte.“

Fragen, die Eden nicht beantworten kann

Wann wird der gesamte Kontinent in Kraft treten?

London, 7. April. (Ella.) Das englische Parlament trat am Dienstag zum ersten Mal nach der Osterpause wieder zusammen. Gleich zu Beginn wurden mehrere Anfragen über Spanien an die Regierung gerichtet. Außenminister Eden erklärte, daß das Internationale Nichteinmischungsamt den ersten Abschnitt der Vorbereitungen für die Inkraftsetzung des Ueberwachungsplanes fertiggestellt habe. Mehrere Beamtengruppen seien bereits zur Uebernahme ihrer Posten abgereist. Was die Ermüdung des Nichteinmischungsamtes über die Frage der Zurückziehung ausländischer Freiwilliger aus Spanien, dem Unterhaus neue Mitteilungen zu machen. Wie bereits mitgeteilt worden sei, messe die englische Regierung dem Fortschritt, der in dieser Frage gemacht wird, große Bedeutung zu. Als der Oppositionsvertreter Sir William Davison fragte, ob Vorstellungen in Spanien erhoben worden seien, dahingehend, daß englischen Freiwilligen die Rückkehr nach England erlaubt werde, erwiderte Eden, es handle sich um eine außerordentlich schwierige Frage, die er nicht ohne weiteres beantworten könne. Der Außenminister erklärte schließlich, daß er nicht genau sagen könne, zu welchem Zeitpunkt der gesamte Ueberwachungsplan in Kraft treten werde, da gewisse technische Vorbereitungen nötig seien. Er hoffe aber, daß es bald der Fall sein werde.

Nach dem Wiederzusammentritt des Parlaments ersuchten mehrere Abgeordnete den Außenminister um Erklärungen über die internationale Lage im allgemeinen, die Frage der Westpakt-Vereinigungen und die Lage im Fernen Osten. Eden erwiderte auf alle Fragen, daß er zurzeit keine Erklärungen darüber abgeben könne.

Auf Schleichwegen nach Not-Spanien

Paris, 7. April. (Ella.) Fast täglich verhaftet die französische Grenzpolizei an der spanischen Grenze Personen, die versuchen, über die Grenze ins rote Spanien zu gelangen. Es finden sich immer wieder neue Schleichwege in den Bergen und immer wieder Schmutzläger, die für eine gewisse Summe die Freiwilligen über die Grenze führen. Nach dem am Montag abgefangenen drei Ausländern gelang es abends dem Grenzschutz, noch acht Ausländer zu verhaften, die unter Führung von zwei Franzosen versuchten, die Grenze zu überschreiten.

Bomber stoßen zusammen

Newyork, 7. April. (Ella.) Nach einer Meldung aus San Diego (Kalifornien) sind am Dienstag zwei Bombenflugzeuge nach dem Abflug von dem Flugzeugmutterstift „Lexington“, 40 Meilen von San Pedro entfernt, in der Luft zusammengeknallt und abgestürzt. Zwei Marineoffiziere und zwei Mechaniker fanden dabei den Tod.

Krönung mit Hindernissen

Die Tücke des Objekts im Thronsaal — Warum rollte Lord Rolle die Treppen herab?

In der Fülle geschichtlicher Erinnerungen, zu denen die bevorstehende Krönung des britischen Monarchen Anlaß bietet, tauchen auch die Zwischenfälle bei englischen Krönungen wieder auf, deren sich der konservative Engländer noch nach Jahrhunderten mit leisem Schmunzeln erinnert.

König Georg IV., der schon als Regent sehr unbeliebt war, machte es bei seiner Krönung im Jahre 1821 niemandem recht. Man verdachte es ihm sehr, daß er die Tore der Westminster-Abtei unmittelbar hinter sich schleichen ließ, so daß seine Gemahlin, Karoline von Braunschweig, keinen Zutritt fand. Nach zeitgenössischen Berichten machte schon die Furcht vor ihrer Gegenwart Georg IV. so nervös, daß er während der Krönungsfeierlichkeiten wiederholt ein Fläschchen mit Nieschlag vor die Nase halten und mehrere Gläser Brandy trinken mußte, um nicht ohnmächtig zu werden. Bei dem darauffolgenden Krönungsbankett wurde Georg IV. plötzlich vermisst. Ein Kammerherr, der ihn suchen ging, fand ihn in einem abgelegenen Zimmer der Westminster-Hall, wo er ohne die schweren Krönungsroben, ohne Unterzeug, ohne irgendwas auf und ab ging — nur die Krone hatte er noch auf dem Haupt. Die siebenstündige Feierlichkeit hatte den König, der seine Ruhe liebte, beinahe umgebracht, und er hatte sich auf diese etwas ungewöhnliche Weise erleichtert, bevor er sich den Gästen widmete.

Nach an Zwischenfällen war auch die Krönung der jugendlichen Königin Viktoria im Jahre 1838. Hieran war aber die Ungeschicklichkeit der Föhlingschuld. Als der Erzbischof von Canterbury sich umwandte, um nach den gebührenden feierlichen Worten den Reichsapfel aus den Händen eines Bischofs zu nehmen und ihn der Königin zu geben, mußte er bemerken, daß die Königin ihn schon in der Hand hielt. Sie hatte ihn eine Viertelstunde gehalten, ohne zu wissen, wozu damit. Der berühmte Rubingring der englischen Könige war vorher dem kleinen Finger der Königin angepaßt worden. Der Erzbischof prekte ihn aber mit aller Gewalt auf den Ringfinger, und die arme kleine Königin mußte später den Finger eine Stunde lang in Eiswasser halten, um den Ring wieder zu lösen. Schließlich klappte auch die Zusammenarbeit zwischen dem Kammerherren und den Geistlichen nicht so ganz. Mitten in den Schlussbeten des Gottesdienstes sagte man fälschlich der Königin, sie müsse nun aufstehen und die Eucharistiekapelle betreten, was sie auch tat — sehr zum Unbehagen des Erzbischofs, der den Rest der kirchlichen Feier vor leerer Bank vollziehen mußte.

Bei der Krönung der Königin Viktoria entstand eine kleine Verwirrung dadurch, daß Lord Rolle, ein alter Herr von 82 Jahren, über eine Stufe zum Thron stolperte und zu Boden fiel. Die Königin sprang sofort auf und half ihm, das kleine Geschehnis wäre schnell vergessen worden, wenn nicht ein fremder Gelehrter behauptet hätte, die Lords Rolle wären seinerzeit deshalb geduldet worden, weil sie bei jeder Krönung vor dem neuen König die Thronstufen herunterrollten.

Ueberrig soll bei der Krönung der Königin Viktoria auch das überaus starke Orchester und der ebenso starke Chor nicht besonders harmonisch zusammengestimmt haben. Der Grund war der, daß unter den 400 Personen in Chor und Orchester sich viele Damen der Londoner Gesellschaft befanden,

die keinen Einlaß in die Westminster-Abtei gefunden hatten und doch unbedingt dabei gewesen sein wollten. Sie hatten sich einen weißen Ueberwurf umgetan und einfach unter den Chor gemischt, wo sie sich einzuordnen auch mühten, um nicht zu sehr ins Auge zu fallen. — Viele Paare verkleideten ihre Kinder als Fagen und nahmen sie in dieser Eigenschaft in die Westminster-Abtei mit, um sie an dem Schauspiel teilnehmen zu lassen.

Das englische Beförderungssystem bringt es mit sich, daß die hohen Würdenträger meist schon recht alt sind, wenn sie dazu berufen werden, handelnd an einer Krönung teilzunehmen. Viele peinliche Zwischenfälle der englischen Hofgeschichte sind auf die Gebrechlichkeit der Mitwirkenden zurückzuführen. Dr. Temple, der Erzbischof von Canterbury, der die Krönung Eduards VII. vollzog, war zu jener Zeit fast blind und mußte sich ganz auf den Bischof von Winchester verlassen, der ihm große Papierbogen mit den jeweiligen Stichworten in großer Schrift vorhielt. Wenn König Eduard selbst nicht dem greisen Erzbischof geholfen hätte, ihm die Krone auf das Haupt zu setzen, so wäre seine Krönung nie zustande gekommen. Dasselbe geschah bei der Krönung seiner Gemahlin, der Königin Alexandra, die von dem greisen Erzbischof von York, Dr. MacLagan, nur mit dem Beistand des Unterdiakons von Westminster und mit eigener Nachhilfe geführt werden konnte. Schon aus dem Jahre 1100 wird ein ähnliches Erlebnis bei der Krönung Heinrichs I. von dem damaligen Erzbischof von Canterbury berichtet. Er war so alt, daß er die Krone von England nicht mehr heben und dem König auf das Haupt setzen konnte. Als er aber sah, daß der Bischof von Salisbury ihm diese Mühe abnehmen wollte und mit der Krone sich dem König näherte, sprang er auf und versuchte dem Bischof die Krone zu entreißen, so daß sich zwischen Erzbischof und Bischof ein minutenlanges Handgemenge entspann. Der Erzbischof blieb Sieger...

Obgleich die Zeremonien heute weit kürzer sind, so bedeuten sie doch rein äußerlich eine schwere Anstrengung. So schön die reichbestickten Roben des Monarchenpaars sind, so ist ihr bloßes Gewicht für eine mehrstündige Feier in einem vollbesetzten Raum doch eine große Last. Die Krone mit ihren 4000 Edelsteinen wiegt ja allein zwei Kilogramm! Die Anstrengungen während der Prozession, das Aneinanderhalten, Aufstehen, Hin- und Hergehen zum Altar, zum Thron, der wiederholte Kleiderwechsel — alles das strengt Nerven und Geist bis zum Äußersten an. Den Zuschauern in der Westminster-Abtei ist nicht viel wohlher. Jedem von ihnen ist nur 18 Zoll Sitzplatz zugewiesen, 8000 Leute drängen sich auf etwa sieben Stunden in der Westminster-Abtei zusammen, und die Kniehöfen und Schallenscheibe erhöhen noch das unbehagliche Gefühl. Es ist verständlich, daß jeder auch noch so kleine Zwischenfall, der einem anderen zustoßt, von der Hofgesellschaft unter diesen Umständen eifrig beobachtet und auf seine Bedeutung als gutes oder böses Omen untersucht wird — ebenso wie es verständlich ist, daß allmühsame Nieschlässe, unauffällige flache Brandyflaschen und winzige, gut verpackte Brötchen am Morgen des Krönungstages hoch im Kurs stehen.

Bücherschau

Handbuch der geographischen Wissenschaft. Herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Fritz Hauth. 4. Aufl. unter Mitwirkung führender Gelehrter. Circa 4000 größere Textbilder und Karten, gegen 800 Farbabbild., viele Kartenbeilagen. Preis pro Bdg. RM. 2.40. Akademische Verlagsgesellschaft m. b. H. Bonn. — 110—115. Bände, die durch die Tagesereignisse in aller Munde sind, einmal rein geographisch vom Standpunkt der modernen Wissenschaft aus betrachtet zu sehen, kommt dem Netz einer Neuentdeckung gleich. Dieser Eindruck bringt sich dem Leser der neu erschienenen Lieferungen des „Handbuches der geographischen Wissenschaft“ auf, die in der Hauptsache die Britischen Inseln und das Europäische Russland behandeln. 5. Bändchen gestaltet seine Schilderung Britanniens so feststehend und ausschlaggebend, zugleich so sachkundig und einleuchtend, daß England länder- und völkerverständlich ein ganz neues Gesicht gewinnt. Ein historischer und entwicklungsgeographischer Ueberblick führt den Leser in Wesen und Struktur des Inselreiches ein, von dem reichen Bildmaterial ist vor allem einige prächtige Luftaufnahmen erwähnenswert. W. Friederichs, einer unserer namhaftesten Naturkundler, läßt Rand und Leute dieses gewaltigen osteuropäischen Blocks lebendig werden. Diese Darstellung darf bei der gegenwärtigen politischen Lage ganz besondere Beachtung beanspruchen, denn sie liefert zu vielen im Vordergrund des Weltinteresses stehenden Zeitfragen einen wissenschaftlichen Kommentar. In der Schilderung der osteuropäischen Agrarverhältnisse und der Industrialisierung Russlands berücksichtigt Friederichs den Zustand vor und nach dem Kriege. — In der Darstellung Nord- und Mittelamerikas führt Franz Termer seine Arbeit über Westindien mit einem hochinteressanten Abschnitt über Pflanzen, Tierwelt und Bevölkerung fort, dann schlägt der bekannte Polarforscher Ernst Sorge bei der Schilderung der Arktis ein neues Kapitel der Erd- und Menschheitsgeschichte auf, das überwiegend von den germanischen Wäldern geschrieben wurde und in das seit jeder die fähigsten und wagemutigsten Männer ihre Namen eingetragen haben. Auch hier, wie in allen Beiträgen des „Handbuches der geographischen Wissenschaft“, ergäuzen Bilder und Karten den Text, der wieder Klarheit und Anschaulichkeit vorbildlich verbindet.

Handbuch der Musikwissenschaft. Herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Ernst Bücken-Rohr unter Mitwirkung von Prof. Dr. Wesseler, Privatdoz. Dr. F. Blume, Prof. Dr. Haas, Prof. Dr. G. Meissmann, Prof. Dr. W. Sachs, Dr. W. Selig, Dr. R. Schmalzer, Dr. V. Vanoff und anderen Musikgelehrten. Mit etwa 1200 Abbildungen in Doppeltondruck, etwa 1300 Notenbeispielen und vielen z. T. farbigen Tafeln. Circa 1000 Seiten zu je RM. 2.20. Akademische Verlagsgesellschaft m. b. H. Bonn. — Lieferung 70—72. Die mannigfachen Bestrebungen zur Erneuerung und Belebung der Kirchenmusik, die sich heute in Konstellationen angeordnet sind, lassen sich an dem weitestgehenden Anteil nehmen, sichern den erschienenen Lieferungen des „Handbuches der Musikwissenschaft“ größte Beachtung. Otto Wagners-München steht seine sorgfältigen Arbeiten in der Hauptache die Kirchenmusik des Generalstabes, Jethiers bis zur Reform und zum Kirchenlied der Gegenwart. Überall geht er in die Tiefe, schöpft aus dem Reichtum der Quellen und stellt die Zusammenhänge mit sicherer Beherrschung und Ueberzeugungskraft hin. Die Zeit der Chorreform des 17. Jahrhunderts, das oberitalienische „Concilio“ der Gabrieli und Monteverdi, der Einfluss der Kantate, die süddeutsche konzertante Kirchenmusik, das tschechische Kirchenlied im Barock, die Stille und Schönen in Italien und Frankreich, das Aufkommen des symphonischen Kirchenliedes — das sind einige Themen, die den weitestgehenden Rahmen dieses grundlegenden neuen Wertes zeigen. — Blume gibt im wesentlichen die Darstellung der evangelischen Kirchenmusik zur Zeit der Gegenreformation und zeigt auch in dieser neuen Lieferung alle Vorzüge seines mit scharfer Diction, reichstem Wissen und vorzüglicher Gliederung aufbauenden Wertes. Der Konfessionalismus innerhalb des Protestantismus bringt naturgemäß starke Veränderungen der Liturgik mit sich. Das Sprachproblem steht mit dem Uebernehmen der lateinischen Musik erneut ein. Das calvinistische Lied, der reformierte Psalter, das „Rationalienlied“ werden dargestellt. Saphir und Praetorius, der Einfluss Lassos und der quantitative Aufschwung der frühbarocken Liedmusik eingehend geschildert. Als wichtigstes Ergebnis stellt Blume fest, daß die zur Gegenreformation der sechs Wälde des Lutherthums der protestantischen Kirchenmusik ihren nördlichen Charakter behielten und erst von da an das Wortzeichen südbarocke Musik mit dem Stillsitzen Italiens beginnt.

„Spuren in der Wildnis“. Tiergeschichten aus Urwald und Prärie. Von G. Mortimer Watten. In Leinen geb. 8,40 M. Francksche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. — G. Mortimer Watten erzählt in dem Buch „Spuren in der Wildnis“ von seinen wilden Freuden, von Wildschafen, Ottern, Füchsen und Wölfen, von Wären, Schakalen, Sperbern und Moorhühnern. In den rauhen Bergen Schottlands und in den einsamen Wäldern Kanadas hat er ihr Leben und Sterben beobachtet. Aus dem Dunkel der Wildnis tauchen sie auf, bis sie dem Menschen begegnen. Dann werden sie vielleicht sein Freund und treuer Diener — wenn der Mensch ein rechter Herr ist. Jumeist aber ist Feindschaft zwischen ihnen fest Anhängen, und wie sollte sie wohl anders enden als mit dem Siege des Menschen? Aber noch im Lohne offenbart das Tier sein Selbstum und seine Kraft. Es sind manchmal traurige Geschichten: Die beiden müssen fallen, und aus ihrem Todeslöch klingt die Not der tiefsten Einsamkeit alles Lebendigen. Aber es hat ja seinen Zweck, das tragische Geschehen zu leugnen, denn die Natur vertritt keine Unaufrichtigkeit. Mit einfachen Worten und mit stiller Ingaube hat Watten die Geschichten, die uns die Natur erzählt, aufgeschrieben. Er gibt seinen Tieren keine menschliche Züge. Lange Jahre hat Watten das wilde Volk beobachtet, manche Nacht hat er an den Wächtern gälischer Hirten und in den Wäldern kanadischer Pelzjäger gesessen und ihren Erzählungen gelauscht. So ist er den Tieren so nahe gekommen, wie nur ein Mensch es vermag.

„Schneller Fuß und Pfeilmädchen“. Eine Erzählung aus der Zeit, als Kumbeh zwölf Jahre alt war. Von Fritz Steuben. Schubschlag und Bilder von Wily Goerjen. In Halbleinen gebunden 6,20 M. Francksche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. — Steubens „Pfeilmädchen“ verbindet Empfindung und Förderung. Seine Geschichten, „Der strahlende Stern“, „Der fliegende Pfeil“, „Die Karawane am Perseusberg“ sind gewiß Werte voll abenteuerlicher Spannung, aber keines dieser Bücher enthält Phantasieausgeburt. Das letzte „Pfeilmädchen“ Steubens: „Schneller Fuß und Pfeilmädchen“ zeigt Steuben über die Mittelalterzeit hinaus als Meister der Jungengeschichte. Warum soll eine Jungengeschichte nicht einmal in indischer Umwelt spielen, wenn sie gut in der Darstellung, überzeugend in der Charakteristik und unerschütterlich lebendig in der Gestaltung ist. Steuben hat es in diesem ausgemessenen Buch verstanden, seine Fabel mit einer Schilderung von früherer Lebendigkeit und einer Haltung von vorbildlicher Sauberkeit zu verbinden.

Chilenische Flieger-Kommission in Berlin

Berlin, 7. April. (Ella.) Eine unter Führung des Oberkommandierenden der chilenischen Luftstreitkräfte, General Aracena, stehende Kommission tratete am Dienstag vormittag dem Reichsluftfahrtministerium ihren Besuch ab.

„Kein Wunder, daß William Brannns Kuh „Mazuma“ in Chatham, N. Y., in letzter Zeit Milch gab, die sehr eisenhaltig war. Der Tierarzt Dr. F. D. S. Smith operierte sie am Magen und entfernte zwölf Nägel, ein Stück Draht, Wasserleitungsstücke, etwas Lössblei, ein paar Steine, ein Zehn-Cent-Stück und zwei Pennies.“

„Es geht nichts über einen gesunden Optimismus. Alwin Hertwig ist 42 Jahre alt und in dem Bericht in Milwaukee der Raffierer in der Alimentenabkassette. Tausende von geschiedenen Leuten haben ihm schon fluchend die vorgeschriebenen Gelder überreicht. Kürzlich ging er in Urlaub. Und kam acht Tage später wieder. Mit einer Frau.“

„In Tampa Fla., kam ein unbekannter Gast in ein Lokal und erklärte, er habe Hunger. Im Zeitraum von zwei Stunden verzehrte er 27 Steaks mit 49 Brötchen, die er mit 19 Flaschen Bier unterstülzte. Nebenbei erklärte er dem Kellner, er habe keinen Appetit auf Gemüse. Nicht einmal auf Spinat.“

„George P. Renehan aus Chicago erzählt unferem Reporter, er habe einen Jagdtag namens Curyley, der den Ruf genießt, daß er jeden Vogel

auf lange Distanz riechen könne. Letzte Woche blieb Curyley auf dem Round-Lake, in der Nähe eines Loches im Eise, stehen. Sein Herr schaute erkaunt in das Loch und erblickte einen riesigen Hecht, der an einem halbverschlungenen Fasan zu erlicken schien.“

„Frau John Porta in Spokane, Wash., öffnete auf ein Klopfen morgens die Türe und sah das unangenehme Ende eines Revolvers vor sich. Der Fremde am anderen Ende des Schießehens, ein schäbiger, unrasierter Burche, verlangte mit rauher Stimme Frühstück. Er wollte zwei gebratene Eier mit Schinken haben, wobei er hinzusetzte: „Braten Sie die Eier mit Butter!“ Frau Porta hatte seinen Schinken im Haus. Der Fremde einigte sich mit ihr auf Speck, vertilgte das Mahl, erklärte, daß die Dame eine ausgezeichnete Köchin sei, und verduftete.“

„Ein Jüngling, der in Omaha, Neb., in etnebo Polizeiwache marschierte, erklärte, er sei ein Cowboy und werde in Charlestown, W. Va., wegen Viehdiebstahls gesucht. Ich würde ja gerne zurückgeben“, meinte er. Aber ich glaube, den Leuten liegt gar nichts an mir. Ich bin dort schon viermal aus meiner Zelle ausgebrochen.“

Das Reich der Frau

Nr. 81 Donnerstag, den 8. April 1937

Beilage des Memeler Dampfboots

Kind in Nippon / Van Marga Talsen

Wir fahren von Atami nach Tokio. Bei Sonnenuntergang hält unser Wagen am Ausgang eines großen Tunnels, der, sauber hochhausgemauert und elektrisch beleuchtet, eine waldbedeckte Bergwand durchbohrt. Zwischen dunkelgrünen Hügeln liegen in hellgrüne Quadrate und Rechtecke geteilte Reisfelder. Am Rande der Felder kleine von hohen dicken Strohdecken beschirmte Häuser. Die Form des ursprünglichen japanischen Hauses.

Eine junge kräftige Frau steht in der Tür der einen Hütte. Sie ruft ihrem nochmals auf das Feld hinausgehenden Mann etwas zu. Der Abend ist so heiß wie der Tag. Die Frau trägt den Oberkörper unbedeckt und steht etwas vornübergebeugt. Ein dreijähriger Knabe hält ihre rechte Brust mit beiden Händen fest umschlossen und trinkt sich satt. Wir sehen es staunend. Und doch ist dieses Bild der Mutter, die ihre Brust dem Baby wie auch dem älteren Kind vor der Tür ihres Hauses reicht, so kennzeichnend japanisch, daß man es erwähnen muß. Im Park, im Tempel, im Kaufhaus, auf dem Bahnhof, in der Straßenbahn, allein oder in Gesellschaft anderer Mütter, im Gespräch mit Nachbarn und mitten auf der Straße, überall derselbe Anblick: der nähernden Mutter. Dies gehört zu Nippon, Groß-Japan, wie der Schintofeiern zum Dorf gehört, die Bunttheit der mit Fahnen und Schriftzeichen geschmückten Straße zum Bild der Stadt und jeder der rauchenden Fabrikbetriebe zu den großen Handelszentren.

Japan ist das Paradies des Kindes, eine große Kinderschar Glück und Stolz jeder Familie. Die japanische Frau lebt beiseiden, wie es der Brauch des Landes von ihr verlangt. Dieser Muttertyp, der für gesunde Fortentwicklung sorgt und die hohen Geburtsziffern im Reiche Nippon liefert, hat die Frau noch nicht aus dem engen Bereich des Hauses herausgeführt, auch die Einführung westlicher Gewohnheit und Sitte nicht. Was das junge Mädchen vor der Ehe abendländische Erziehung genießt, einen Beruf ergreift. Nach der Ehe geht die Frau wieder in das Haus zurück. Keine Frau treibt nach der Ehe weiter Sport, sie bleibt daheim und sorgt für Mann und Kind.

Bis zum siebenten Lebensjahr herrscht das Kind im japanischen Hause als kleiner Tyrann. Dem kleinen Kind ist alles erlaubt. Ueberall macht man den Kindern Platz. Ein Vater, der seinen kleinen Sohn strecken läßt, liebt sein Kind nicht. In den japanischen Straßenbahnen sitzen die Männer, die Kinder, aber die Frauen stehen, wenn kein Platz vorhanden ist. Das Nippon — Groß-Japan. Auch in Kirche und Tempel läßt man die Kinder gehen, wenn sie sich von der Seite der Mutter stellen und zusammen zu spielen beginnen. Sie hassen sich, lachen oder treiben Unfug. Die ungemessene Neugierde des Naturtriebes gilt eben in dem Erziehungs-system der Japaner als oberstes Gesetz, bis der Eintritt in die Schule, der den Eintritt ins Leben bedeutet, alles ändert. Schon in der Volksschule beginnt der Junge Uniform zu tragen, sich dem strengen Lehrer zu beugen, Gehorsam und Dienstbereitschaft zu lernen.

Im alten Japan begrüßte man die Geburt einer Tochter kaum freudig. Eine Ehefrau, die nur Mädchen gebar, wurde verstoßen, oder der Mann adoptierte, sobald die älteste Tochter heiratsfähig war, für sie den Mann, der ihm nicht nur Schwiegerohn wurde, sondern auch den Sohn ersetzen mußte. Noch heute gilt dieser Brauch in Japan, denn nur der Sohn kann die Totenopfer erfüllen, nur er kann überhaupt der zurückbleibenden Familie werden, nur er ihren Namen erhalten.

Die Nippon seit Jahren überall fortschrittlich gefühlt ist, so steht im heutigen Japan die Sozialfürsorge im Vordergrund, vor allem die Säuglingspflege, die der großen Sterblichkeit entgegenzutreten muß. — Japan hat jährlich einen großen Geburtenüberschuß. Im Jahre 1935 wurden über zwei Millionen Kinder geboren. Das Land ist stolz auf seine Fruchtbarkeit. Die über das ganze Inselreich verbreitete Organisation „Bereinigung für Säuglingschutz“ sorgt für die Betreuung der jungen Mütter, belehrt sie über Ernährung und Pflege des Kleinkindes und veranstaltet jährlich große Säug-

lings-Wettbewerbe. Die jungen Mütter erscheinen mit ihren Kindern, die nicht älter als ein Jahr sein dürfen. Der schönste und kräftigste Säugling erhält die Siegeschryllanteme nebst einem Kasten feinstem Gebäck zum Geschenk.

Fünftausend Säuglinge werden jährlich auf dem großen Wettbewerb gezeigt, dem auch der Minister

Mode-Effekte neuer Art

Mit dem Besitz neuer Stoffe hat man noch lange nicht den Kontakt zur jeweiligen Mode; denn sie zeigt so viele Richtungen, die durch Form und Garnierungen das Ziel des Schönheitssehens bestimmen. Zum Schluß des Winters waren es die aufgenähten Paillettenmotive, die noch ein wenig Glanz zum Abschied von dunkler Kleidung verließen, und jetzt hat man statt ihrer die Vorzüge der Kurbelei entdeckt.

Da einzelne Kleider und Röcke wieder Taschen haben, nach denen man sich seufzend oft gesehnt, ist es nur natürlich, daß man sie in modischer Ausstattung bringt. Farbige Kurbelei ist dafür gerade richtig. Man liebt dunkle Garnierung auf hellen Stoffen, kann also braune und marineblaue Kurbelei auf gelben, blauen und schwarzen auf grauen und lavendelblauen, und blaue und grüne auf tomatenroten Geweben anbringen. Süßlich sehen so verzierte Taschen in Gemeinschaft eines gleichfarbenen Reißverschlusses am Kleinen Halsauschnitt aus. Wohlgeorgettekostüme werden über den Schultern und an den Vorderrändern neuesten gleichfalls befürwortet, doch ist hier Vorbedingung für das gute Aussehen, daß solch Kostüm nicht zu spitzlich geschnitten und nicht zu äppig mit Kurbelei ausgestattet ist.

Eine weitere neue Idee zur Auflockerung freier Kostüme, zu denen eine sogenannte römisch-

für Erziehung bewohnt. Während der Prüfung werden sie genau gemessen und gewogen. Man stellt den Brustumfang fest, begutachtet das gesundheitliche Befinden. Dann muß die Mutter erklären, wie sie ihr Kind ernährt hat.

Wenn die endliche Wahl getroffen ist, bringt man den preisgekrönten Müttern und Säuglingen große Goldbungen dar. Und Sonderpreise, Erziehungsbeihilfen, Erleichterungen bei schwierigeren Verhältnissen werden in Aussicht gestellt. Diesmal ist Keichi der Sieger, natürlich ein Knabe, wie könnte es in diesem Männerstaate anders sein!

gestreifte Seidenbluse gehört, ist das dreieckige Bekleid der unteren Jacketteile mit der Blusenleiste, und zwar so, daß diese Ausstattung — noch durch Knöpfe unterstrichen — wie originell angebrachte Taschen aussieht. Zieht man zur Abwechslung mal eine andersfarbene Bluse an, so wird ein Schal aus dem gestreiften Stoff die Uebereinstimmung wieder herstellen. Die Idee ist so gut, daß man auch bei der Verarbeitung anderer Materials als Wolle-georgette und Seide, später beispielsweise Leinen und farbiger Kretonne, immer den gleichen, gleichsam Erfolg erzielen wird.

Weiter sprechen farbige Bänder ein modewichtiges Wort. Sie müssen, wenn man sie statt einer Krawatte am Kleid in kurzärmeligem Hemdblusen-schnitt verwendet, recht schmal sein. Jedes dieser Bändchen hat eine andere Farbe. Die gleiche Ausstattung kehrt oft am Gürtel des Kleides wieder. Die über dem Ellbogen eng werdenden Ärmel, die oben puffy eingestepft werden, lassen sich außerdem mit bogig angelegten Schlauchbändern in einer der Bandfarben verzieren; auch der Rocksaum, glatt oder gefalzt, verleiht den gleichen Schmuck. Nimmt man statt der Bänder schmale farbige Treppen in Art der zur Kurbelei verwendeten, dann hat man wieder eine neue Nuance. Zum leichten Nachmittagskleid sind schmale Valenciennespitzen eine weitere gute Anregung. mkk.

Der Eintopf

Ist eine Angelegenheit, die der Hausfrau viel Arbeit erspart. In dem Eintopf werden Fleisch, Gemüse, Kartoffeln gleichzeitig gar gekocht und auf den Tisch gebracht — die ideale Kochart für Sonntag oder arbeitsreiche Werktage.

Eintopf mit Bohnen. Zutaten: 500 Gr. Rindfleisch, 500 Gr. junge grüne Bohnen, 500 Gr. Kartoffeln, 50 Gr. Butter. Man zerläßt im Dünsttopf die Butter und läßt das in Stücke geschnittene, mit Salz und Pfeffer oder Ingwer gewürzte Fleisch darin rasch anbraten. Dann gibt man soviel Wasser bei, daß es gerade knapp bedeckt ist. Man dünnt es abgedeckt und fügt nach etwa 40 Minuten die Kartoffeln und Bohnen bei. Fertig dünsten und im Topf auftragen.

Pilz-Eintopfgericht mit Mehlkloßchen. Zutaten: 1 Kg. Pfifferlinge, je 125 Gr. Schweine- und Kalbfleisch, 75 Gr. Fett, 1 Zwiebel, 2 Eßlöffel Mehl, Salz, Pfeffer. Zum Rohbraten: 125 Gr. Mehl, 1 Ei, ein adeliges Eiter Milch, etwas Salz. Das Fleisch in kleine Würfel schneiden, salzen und pfeffern, in dem Fett zusammen mit der feingeschnittenen Zwiebel und ein wenig Wasser dünsten. Nach etwa einer halben Stunde gibt man die Pfifferlinge dazu und läßt das Ganze noch etwa ¼ Stunde dünsten. Man schmeckt mit Salz, Pfeffer und ein wenig Obst-Portwein ab und säubert etwas Mehl darüber. Die Zutaten zu den Kloßchen werden zu einem dicken Teig gerührt. Davon rührt man Kloßchen ab, die man in Salzwasser gar kocht, dann ins Gemüse legt und damit noch einmal aufkocht.

Fisch-Eintopfgericht. Zutaten: ½ Kg. Fischfilet, 750 Gr. Kartoffeln, 1 Zwiebel, ½ L. Kaffeesäure, 2 Möhren, 1 Petersilienwurzel, Salz, Pfeffer, einige Gemüskörner, ½ Lorbeerblatt, 75 Gr. Fett. Die geschälten, in Scheiben geschnittenen Kartoffeln und das feingeschnittene Gemüse in einer gefetteten

Dünstform in etwas Fett und Wasser halbweichkochen, den in Würfel geschnittenen Fisch einschichten, die Gewürze verteilen, oben auf 2 Eßlöffel Fett füllen, drei adeliges Eiter Würfelbrühe darübergeben und das Gericht auf kleiner Flamme weichdünsten.

Jägerreintopf. Zutaten: 375-500 Gr. Rindfleisch, 250 Gr. Zwiebeln, 125 Gr. Fett oder Butter, 1 ½ Kg. Kartoffeln, eine Handvoll getrocknete Pilze, Salz, 1 Eßlöffel Mehl. Das Fleisch in Würfel schneiden, salzen und in dem Fett ungefähr 1 ½ Stunden zugedeckt in der Dünstform schmoren lassen. Dann gibt man die geschnittenen Zwiebeln, die in Scheiben geschnittenen Kartoffeln und die gewaschenen Pilze dazu, gießt ½-¾ Liter heißes Wasser zu und läßt das Gericht bei kleinem Feuer gar kochen. Zuletzt gibt man mit gebräuntem Mehl.

Dünnes Schnitzel. ½ Kg. Gelbräun (Möhren) und 5 große Kartoffeln werden gepulvert und in Würfel geschnitten. Man läßt 4 dünne Kalbschnitzel, nachdem sie geklopft und gefalzen wurden, in der Form mit Butter und einer Zwiebel auf beiden Seiten gut anbraten. Dann werden die Gelbräun dazugegeben, Wasser und etwas Milch oder Sahne hinzugegeben, die Kartoffeln daraufgefüllt und alles gargegossen. Das fertige Gericht schmeckt man mit einem Teelöffel Tomatenmark ab. (Aus „Die Jenaer Glasche“.)

Wissen Sie...?

Das von rohem Fleisch das Einwickelpapier sofort zu entfernen ist, und das Fleisch am besten zwischen zwei Teller in kühler Luft aufbewahrt wird, damit es an Geschmack nicht einbüßt?

Das Fleisch beim gleichen Topf abgekocht werden soll und vor dem Kochen der Topf ausgepült wird, damit die Gefahr des Anbrennens nicht besteht?

Das manche süßen Nachspeisen, Torten und Gelees, gut mit Velgabe von hartem, mildem Käse mundet? Versuchen Sie es!

Geheimnisse vor mir?

Offener Brief an Eheleute

Fast jede Frau geht mit dem seltenen Vorfall in die Ehe, niemals das geringste Geheimnis vor ihrem Eheliebsten zu haben, dem sie ihr ganzes Leben anvertraut hat. Männer, vom Leben gewöhnt, an Erfahrung reifer, belasten sich nicht unnötig mit solchen Gedanken. Sie überlassen im festen Glauben, daß sich schon alles von selbst ergeben wird, ihrer Liebe und der Zukunft die Formung der Ehe. Mit den Geheimnissen, das wissen sie, ist das eine eigene Sache.

Was sind Geheimnisse? Hat man sich geheiratet, um sich gegenseitig mit jedem kleinlichen Mergel das Leben zu erschweren; der Mann erlebt ihn im Beruf, die Frau im Hause, aber sich unnötig aufzusteigen vor die Füße werfen? Es gibt auch Dinge im Beruf, über die der Mann nicht sprechen kann, die er selbst nicht der eigenen Frau anvertrauen darf. Und großmütig wie ein Löwe hat er auch zu seiner kleinen Frau das Vertrauen, daß hinter ihrer klaren Stirn und ihrem zärtlichen Herzen keinerlei düstere Geheimnisse aufbewahrt werden, die des Beichtens wert wären.

Bald merkt auch die junge Ehefrau, daß das mit den Geheimnissen nicht ganz so einfach ist. Da hat die beste Freundin kürzlich geschrieben, daß in ihrer Ehe nicht alles so gehe, wie sie es sich gedacht habe! Sie hat um Verschwiegenheit gebeten. Mutter hat neulich auch verraten, daß sie gewisse Geldschwierigkeiten hat. Es wäre peinlich, davon zum Mann zu sprechen, der sowieso die wirtschaftlichen Talente der Schwiegermutter immer etwas anzweifelt. Drückt das Geheimnis? — Nein, denn es gehört nicht mir! Es ist anvertrautes Gut, das man in dem Seelenecken für fremdes Kapital verstaubt.

Und wie steht es mit den berühmten Erinnerungen aus der Jugendzeit? Da war ein gewisser Kurt, und da war ein Ausflug und ein — Kuh. Aus. Geht den Mann etwa der Kurt, der Ausflug, der Kuh das geringste an?

Es geht ihn gar nichts an, denn er selbst war noch in weiter Sicht und machte selber Ausflüge zur seltsamen Sommerzeit mit dieser oder jener Holden. Diese Namen gehen auch die junge Frau nichts an; denn jeder könnte ein Kätzchen in das Pulverfass der Eifersucht sein, das in dem anderen Seelenecken für eigenes Kapital ruht.

Es gibt Fanatiker der Offenheit, die unbedingt jeden Brief lesen müssen, den der andere hat liegen lassen. Und sie beladen die Ehegatten auch mit jedem gleichgültigen Wisch! Gar nicht nötig! In einer Ehe geht es um Heiligkeit, Erbberes als um das Zurückhalten einer Offenheit und das ewige Verändern unbedingter Zuverlässigkeit. Wirkliches Vertrauen beweist man dadurch, daß man die Briefe des Lebensgefährten unangelesen läßt. Soll etwas daraus anvertraut werden, gut. Werden Grübelei bestellt, nimmt man sie dankend entgegen. Wird der Brief nicht mehr erwähnt, wird er wohl nicht erwähnenswert sein. Geheimnisse umwittern nur dunkle Punkte im Leben. Du und ich, die wir uns auf Geduld und Verderb fürs Leben zusammengetan haben, sprechen als gute Kameraden: Ich nehm' dich wie du bist; du wirst zwar kein ganzer Engel sein — aber ich bin ja auch keiner! L. L.

Warum Kopfschmerzen?

Haben Sie schon über die Ursache nachgedacht, die Ihnen der schmerzhafteste Kopf hinterläßt? Nicht immer ist ein verdoberener oder überfüllter Magen. Das Gegenteil kann der Fall sein. Denn gar nicht oder zu wenig Essen macht ebenso Kopfschmerzen. Vielleicht haben Sie längere Zeit im Luftzug gestanden und hüßen hinterher dafür, ohne sich zu erinnern! Die Küchenabfälle sind Ihnen stundenlang um den Kopf gedampft, eine Kochhaube und Schürzhülle hätte das Übel nicht aufkommen lassen! Oder Sie haben sich überanstrengt, zu häufig und zu viel auf einmal geschafft, dazu reichlich viel bückende Haltung eingenommen, sich beim Essen aufgeregt. Das alles kann der Grund für Ihr Leiden sein!

Heldinnen des Alltags

Fallschirmsprung mit Baby im Arm

Amerikas tapferste Kindermädchen wurden preisgekrönt

Newyork, im April.

Unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit sind in Newyork die vier tapfersten Kindermädchen der Vereinigten Staaten preisgekrönt und von Präsident Roosevelt mit einem persönlichen Anerkennungsschreiben bedacht worden. Unbekannte Heldinnen, die ein ihnen anvertrautes Kinderleben aus Todesgefahr retteten, sind durch diesen „Wettbewerb der Tapferkeit“ ausgezeichnet worden.

Wir pflegen die amerikanischen Wettbewerbe mit Recht zu belächeln und schütteln den Kopf, wenn mit dem „vollkommensten Beine“ der Vadezettel von Florida gemessen werden. Mitunter gibt es in USA jedoch Konkurrenzen, die nichts mit Beinen, rostigen Stippen und sonstigen weiblichen Reizen zu tun haben, sondern die menschlich sympathischen sind, weil sie den eigenen unbekanntem Alltagsmenschen, der sich bei irgendeiner Gelegenheit hervorgetan hat, auszeichnen.

Zum ersten Mal ist in diesem Jahre in den Vereinigten Staaten ein Wettbewerb durchgeführt worden, bei dem die tapfersten Kindermädchen preisgekrönt wurden. Die Öffentlichkeit hat die Preisgedanken mit großem Interesse aufgegriffen, sogar die Regierung hat sich an der ungewöhnlichen Konkurrenz beteiligt, indem sie vier staatliche Geldpreise für die Siegerinnen zur Verfügung stellte. In Amerika tritt die Liebe zum Kind, dem vergessenen Abgott der Nation, besonders angen-

fällig in Erscheinung, und so lag der Gedanke nahe, mit diesem Wettbewerb einmal die Heldeninnen der amerikanischen Jugend, die Kindermädchen zu ehren. Sechs Monate lang sind bei dem Newyorker Richterkollegium aus allen Teilen des Landes Einwendungen eingelaufen, in denen unbekannte Heldentaten von Kinderhüterinnen erzählt wurden. Erkennlich groß war die Zahl jener tapferen Mädchen, die ein Kinderleben vor dem Tode bewahren konnten. Der Begriff der „Rettingsmedaille“ ist in USA unbekannt. So bekam man eigentlich hier zum ersten Mal Gelegenheit, Heldinnen des Alltags, von denen niemand etwas wußte, auszuzeichnen.

Der verschluckte Bleistift

Wir wollen hier die Geschichten der vier Preisträgerinnen erzählen, die auf Kosten der Regierung nach Washington gefahren sind, um vom Präsidenten Roosevelt und seiner Gattin persönlich empfangen zu werden. Das „tapferste Kindermädchen von USA“ wurde Leonore Gordon, eine 23-jährige, die einstimmig den ersten Preis erhielt. Sie hat, um ihre kleine 4-jährige Pflegebefohlene vom Tode zu retten, in der Tat eine so erstaunliche Kühnheit an den Tag gelegt, daß sie, wie Präsident Roosevelt beim Empfang lächelnd versicherte, ein Denkmal verdient hat.

Leonore Gordon war an einem Sonntag nach-

mittag mit der kleinen Evelyn ganz allein in dem Landhaus, das ihr Arbeitgeber in einer Siedlung am Rande der Ralston-Wüste, im Staate Nevada, etwa 45 Meilen von der Stadt Reno entfernt, besah. Evelyns Eltern waren verreist, das Personal hatte Ausgang. Da verschluckte das Kind in einem unbeachteten Augenblick einen Bleistift, der ihm in der Brusthöhle stecken blieb. Zu Tode erschrocken verfluchte Leonore Hilfe herbeizurufen. Kein Mensch war in der ganzen Siedlung zu Hause. Und zu allem Unheil war auch das Telefon gestört. Da lief das Mädchen kurzentschlossen in die Garage, brachte, obgleich sie noch niemals am Steuer eines Autos gefahren hatte, den Wagen in Gang, setzte das Kind neben sich und fuhr mit zitternden Händen, instinktiv den Schalthebel richtig betätigend, auf engen, steilen Berg-Strahlen mit ihrem dem Ertrinken nahen Schicksal die 45 Meilen bis nach Reno. Wie ein Wunder brachte die völlig ungeliebte Fahrerin den Wagen durch unzählige Fährnisse an das Ziel, die Verzweiflung gab ihr förmlich übernatürliche Kräfte, und als kurz vor dem Ziel dem Auto das Benzin ausging, legte sie die letzte halbe Meile mit dem Kind im Arm zu Fuß zurück, fand das Schild eines Arztes und brachte, als sie dem erstaunten Doktor die kleine Evelyn übergeben hatte, ohnmächtig zusammen.

Mit dem Bügeleisen gegen Kidnapper

Mary Lupe, die zweite Preisträgerin, ist ein kräftiges 19-jähriges Mädchen, das sich in einer Villa in Chicago gerade beim Bügeln befand, als sie im Spiegel sah, daß sich ein Kidnapper eingeschlichen hatte, der den ihr anvertrauten, in der Wiege schlummernden Säugling entführen wollte. Ohne Ueberlegung stürzte sich das Mädchen auf den

maskeierten Räuber, warf ihm das Bügeleisen an den Kopf und traf den Ueberraschten so glücklicherweise, daß er halb betäubt zu Boden fiel. Trotz ihrer Todesangst festelte Mary dann den Kidnapper mit der Leitungsschnur des Bügeleisens und benachrichtigte die Polizei, die hocherfreut einen lange gesuchten Gangster in Empfang nehmen konnte.

Den dritten Preis erhielt Lucie Wynnow, eine 40-jährige Kinderfrau aus Dayton im Staate Ohio. Sie hat einem sechsjährigen Zwillingpaar, das sie behütete, das Leben gerettet. Die beiden Kinder hatten ihr Schlafzimmer unter dem Dach. Lucie, die im Erdgeschloß schlief, wurde plötzlich durch den Ruf „Feuer!“ geweckt und sah, daß das Haus in Flammen stand. Sie stürzte durch das lodernde Gebälk zu den Kindern hinauf, konnte aber zunächst nur den einen der Zwillinge retten, weil sie nicht beide zu tragen vermochte. Als sie noch einmal hinaufsteigen wollte, war das ganze Treppenhaus ein Flammenmeer, so daß man die Toffstühle mit Gewalt zurückhalten mußte. Sie riß sich los, drang noch einmal in das Kinderszimmer, und da ihr nun der Rückweg verperrt war, kroch sie mit dem Kind, halb bemußlos von den Rauchgasen, auf das Dach und kletterte an der Rückseite des Hauses mit ihrer lebenden Last an der Dachrinne hinunter.

Nicht weniger Tapferkeit hat die vierte Preisträgerin an den Tag gelegt, das Kinderfräulein Sheila Domfries, das mit dem ihr anvertrauten zweijährigen Kind gemeinsam am Fallschirm aus einem brennenden Flugzeug sprang und beim Aufprall die Kleine mit ihrem Leib gegen jede Erschütterung schützte. Die Eltern, die auf dem Flughafen in Atlanta warteten, bemeinten bereits den Verlust ihrer Tochter, als sie die Nachricht erhielten, daß das Kind dank der Entschlossenheit Sheilas gerettet werden konnte. zb.

Eine Reise um die Welt / Von Edgar Lajtha

Von Menschen, Inseln und Ozeanen

Copyright by Rowohlt Verlag Berlin W 50

Einundzwanzigste Fortsetzung*)

Amées Abfahrt

Nach dem Abschiedsgottesdienst halten vor dem Eingang der Pastorenwohnung Schwestern in Uniform bunte Kirchenfahnen hoch. Krampfhaft halten die Schwestern die Fahnenstangen von zwei Seiten aus gegeneinander. Gültige alte Damen sind unter ihnen. Auf der Brust eines Mütterchens steckt ein großes, rundes Broschenbild, das blonde Dauerwellenhaupt von Pastor Amée. Menschenmassen umlagern die Gegend, alle schauen auf die Portale, durch die Amée kommen muß. Der Reklamechef dirigiert die Wochenchaupereure und Pressephotographen. Sie stellen sich in die Nähe des großen achtzylinderigen Tourenwagens der vor dem Portal auf die Herrin wartet. Endlich öffnet sich die Wohnungstür.

Ein Duzend kleiner und großer Koffer werden auf das Auto geladen. Das Auto wird noch in aller Eile mit Blumen geschmückt. Der Chauffeur steigt ein und endlich kommt auch Amée.



Amée im Hermelin

Ein modischer Hermelinmantel schmiegt sich eng um ihren Körper. Gut steht ihr die schief aufgesetzte feder Baskenmütze — sie ist ebenfalls aus Hermelin — von beiden Seiten wird Amée untergefaßt. Rechts lächelt in die diversen Kameras die temperamentvolle Crawford, links Bruder Koff, der Sohn. Die Photographen springen auf Amée zu. Amée lächelt und dreht sich zur Sonne. Das Volk jubelt ihr zu. Würde, anspruchslose Gesichter lächeln besetzt auf die Strahlende. Sie sind glücklich für sie. Sie sind glücklich, daß ihre Amée durch ihre Hilfe, durch ihre mühsam zusammengeparten Dollar für sie so beglückend strahlen kann. Denn sie selbst können es ja sowieso nicht.

Der Reklamechef führt Amée in den Wagen. Amée setzt sich nicht. Aufrecht stellt sie im offenen Wagen, wie ein Boxweltmeister, der durch sein Heimatsstädtchen fährt. Auch so läßt sie sich photographieren.

Die Film- und Photooperateure wünschen eine neue Pose. Amée hat natürlich sofort neue Ideen. Von beiden Straßenseiten ruft sie die Gaffenden an ihren Wagen heran, erfaßt rechts und links die Hand eines Gläubigen, eine lange Kette bildet sich. Amée fängt an zu singen, alle singen. Die Kameraleute arbeiten. Der Gesang lockt immer mehr Leute herbei. „Danke, genug“, rufen plötzlich die Photographen. Amée läßt die Hände der Gläubigen in derselben Sekunde fallen, als wären es heiße Karottfeln.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80.

Amée steigt zum größten Erkaunen der Anwesenden aus dem Wagen, wirft einige Handklöße in die Masse und verschwindet in der Villa. Der Chauffeur holt die Koffer aus dem Auto, zwei, drei Riesenkoffer trägt er wie Papptartons auf der Schulter hinein ins Haus.

Die Koffer sind leer. Amée fährt nämlich erst morgen. Diese Vorabfahrt war nur für die Presse veranstaltet. Also ladet der Pressechef die anwesenden Zeitungsleute im Auftrag von Amée zu einem kleinen Sandwich in die Villa. Bevor wir eintreten, öffnet sich die Eingangstür, Amée schaut heraus. Hallo, hallo! ruft sie. Hallo, hallo! schreit sie den Pressechef an. Wer ist von der Presse da? Wer von der Wochenschau? Warum nur so wenig? Warum nicht mehr? — Hier sind Sandwiches für die Photographen!

Die Photographen spucken ihre Kaugummis auf den feingepflasterten Gartenweg. Sie treten ein, sie grüßen nicht einmal. Neben der kleinen Halle ist gleich das ziemlich konventionell eingerichtete Speisezimmer, ein Berg von Sandwiches und Riesentartens mit Orangensaft stehen auf dem Büfett. Die Photographen verzehren die Sandwiches. Amée bestellt neue Sandwiches für die Photographen. Die Photographen schauen gleichgültig über ihre Schulter hinweg. Sie kennen diese Geschäftemacherei allzugenut.

Amées Villa ist modern, aber nicht luxuriös. Schön sind die üppigen Gartenanschnitte, die man durch die offenen Fenstertüren sieht. Es geht ziemlich geschäftig in der Privatwohnung der Pastor-Evangelistin zu. Im Wohnzimmer hocken zwei Damen vor niedrigen Schemeln und zählen das gesammelte Kleingeld. Das Telefon klingelt ununterbrochen. Die Privatsekretärin spricht in die Mischel. Fünzigtausend Dollar, hunderttausend Dollar, hundertfünzigtausend Dollar... Noch höhere Zahlen schwirren durch den Raum. Amée soll filmen. Die Rolle der Jungfrau Maria ist ihr angeboten.

Unterdessen schiebt Miß Crawford die leeren Koffer hinauf in das Schlafzimmer, denn es ist höchste Zeit zum Baden.

Der sozualen im Privatleben hört man immer seltener „Schwester“ und „Bruder“, man spricht hier einfacher von Mrs. Mc Pherson und Miß Crawford. Und noch einmal wird Amée photographiert. Sie wechselt den Hermelinmantel mit dem Pastorenfittel. Der Photograph will ihr noch eine blaue Schleife um den Hals hängen, die sie häufig bei ihren Predigten trägt. Amée will nicht. Sie stellt die Alternativen, Schleife oder Cape. Aber Miß Crawford hat es mit dem Photographen, sie weiß anscheinend besser, was man der Deffentlichkeit schuldig ist. Amée gibt schließlich nach.

Endlich sitzen wir einander gegenüber.

Sie steht etwas erschöpft aus. Und sie wehrt nicht so recht, was sie mit mir anfangen soll, welchen Ton sie mir gegenüber einschlagen möchte. Sie greift an ihre Friseur, ordnet ihre Locken und zwitschert kokett lächelnd: „Wissen Sie eigentlich, daß ich schon zweiundvierzig Jahre bin?“

Amée war aber in Wirklichkeit schon sechsundvierzig Jahre. Sie sah aber nicht älter aus als fünfunddreißig.

„Madame“, erwiderte ich, „ich hätte Sie kaum für neunundzwanzig Jahre gehalten.“

Amée zwitschert weiter: „Ich soll jetzt filmen. Wissen Sie, ich soll die Jungfrau Maria spielen. Die ganze Sache geht einfach nicht. — Ich habe keine Zeit, und die Leute haben ja nicht genug Geld, um mich zu bezahlen. Ich höre, Sie kommen aus Japan, O a charming country.“

„Madame, ich höre, daß diese Woche Max Reinhardt Ihre Vorstellungen beschäftigt.“

Amée: „O ja, ich weiß, ich habe es aber leider nicht vorher gewußt, sonst hätte ich ihm etwas ganz Besonderes geboten.“

Amée spricht im Ton, im Blick, in der Gebärde wie eine Filmdiva. Sie ist daran gewöhnt, von Journalisten über ihre Liebesaffären, aber nicht über ihre Lehre und ihre Tätigkeit als protestantischer Pastor ausgefragt zu werden. Als ich religiöse Fragen streife, schaut sie mich entsetzt an, sie schaut mich so an, wie man einen Verrückten anschaut. Sie hat sich jedoch ganz schnell wieder in der Gewalt und beferrigt gleich die Situation. Nun lächelt sie nicht mehr, ihre Stimme hat wieder jene unaussprechliche Leidenschaft einer Befehrerin. Ihre Worte werden beschwörend, befehlend, fanatisch. Amée legt los:

„Sehen Sie sich bloß um in dieser Welt, überall leere Kirchenbänke und verlassene Altäre. Zu keiner Religion bekehren sich neue Seelen. Warum? Weil die Kirchen fünf Tage in der Woche dunkel bleiben. Während die Lichtreklamen die Menschen in das Theater und das Kino locken, sind die Kirchentüren mit schweren Riegeln verbarrikadiert. In Dunkelheit hüllt sich das Gebäude, wo das Licht herrschen sollte. Während die Wissenschaften und die Veranlagungsindustrien in Siebenmellenstiefeln vorwärts eilen, kriechen die Kirchen nach wie Schnecken.“

„Wissen Sie, was den Kirchen fehlt? Bewegung, Bewegung, Bewegung. Man möchte die Kirchentüren auch wochentags aufreißen, Sonne hereinströmen lassen, die Orgel aufschließen, das Klavier neu polieren und Gott auf dieselbe emotionelle Weise anbeten, wie wir es in früheren Generationen in Amerika taten. Wissen Sie, die Leute singen heute viel zu wenig Halleluja.“

„Wissen Sie, was die Pastoren tun müssen? Ihr Glaube an Jesus Christus muß vom selben Feuer genährt werden wie bei ihren Vorfahren. Mit wilder Leidenschaft müssen sie das Volk gläubig machen. Sie sollten die Menschen aus den Kinos und aus den Nachtlokalen in die Kirchen locken. Sie sollten ihre Herzen wieder aufstimmen. Sie sollten in ihren Kirchen wieder musikalische Veranstaltungen aufziehen. Junge Leute müssten in die Kirche gerufen werden. Alle sollten sie mit kleineren Kirchenämtern betreiben, damit jeder Lust an der Sache findet. Ihr Gottesdienst muß inspirativer, brillanter, voll von Glauben und erfüllt vom Heiligen Geist sein.“

„Sehen Sie meine wundervollen Erfolge an. Drei neue Kirchen bauen wir mächtig im Land. Hunderttausende haben ihren Weg zu meinem Taufbecken gefunden. Wunder haben meine Predigten begleitet. Wir haben Rauchgiffstüchtige entwöhnt, Paralytiker normal gemacht und Blinde sehend. Hunderte und aber Hunderte haben mir ihr junges Leben zur Verfügung gestellt, um Missionsarbeit zu leisten. Tausende von Dollar rollen zu ihnen. Durch Radio künden wir das Evangelium. Durch Radio bildeten wir die Seelen. Hunderte von Kirchen sind zusammengeschmolzen in der Gemeinschaft der Four Square Gospel. Die große Welle der Wiedererweckung rollt heran. Fünftausend Menschen füllen bei jedem Gottesdienst die Bänke meines Angelus-Tempels. Wir müssen Tausende wegen Platzmangels von der Tür weisen. Sie glauben das wohl nicht mit den Wundern? Gleich wird es Ihnen bewiesen werden. Hallo, Darling, führe ihn hinauf ins Museum.“

Ihre Tochter Roberta, die auf einer Schiffsreise mit der Mutter unterwegs schnell einmal ausstieg, um sich, neunzehnjährig, mit dem Schiffszahlmeister zu verheiraten, fährt mich im Fahrstuhl zu den wichtigsten Geheimnissen des Angelus-Tempels. Wir besichtigen den Gebetsturm, wo vier ältere, wohlgekleidete Damen Tag und Nacht sich abwechseln, jahraus, jahrein für die Kranken und sündigen Anhänger Amées beten. Jede hat einen Stapel von Briefen vor sich. Nachdem sie die Briefe gelesen haben, beten sie die Wünsche der Absender herunter. Eine Frau aus Minneapolis schreibt zum Beispiel, daß ihr Gatte Ivor sich täglich betrinkt. Man möchte doch für ihn beten. Ein junger Mann aus Chicago schreibt, daß seine Gattin Edna es zu ernst mit den Ehepflichten meint. Man soll doch in Amées Tempelturm für Abhilfe tun...

Das Museum ist nichts weiter als eine recht geschmacklose Krüdensammlung. Neben Krüden sieht man schmutzige Bandagen, Schutzgürtel und schwarze Brillen. Alle als dankbare Beweise der Heilung. Das Museum wird gern gezeigt und als Tourbes der Schwester Amée gepriesen.

Wieder im Fahrstuhl, frage ich Roberta, wer einmal Nachfolgerin der Mutter werden würde. Roberta lächelt verlegen. Vielleicht Miß Crawford? Roberta macht auf diese Frage ein höchst unfreundliches Gesicht. Beleidigt meint sie: „Miß Crawford ist nur eine Angestellte.“ Ich habe einen bösen Ektlettfehler gemacht, aber erst viel später erfuhr ich, daß Amée ihre Tochter Roberta zur Fortsetzerin ihres Werkes ausersehen hatte.

Und schließlich frage ich Roberta geradezu: „Dieser Tempel muß doch ein Bombengeschäft für Ihre Mutter sein?“ Roberta mahnt mit tabelndem Lächeln: „Nicht nur das.“

Ich nahm mir auf dem Heimweg einige von Amées Broschüren mit. Ihr Stil, das ist sie selbst.



„Nun werde ich Ihnen ein wenig helfen, Anna!“
„Danke, gnädige Frau, aber bitte nicht heute, ich habe so entsetzlich viel zu tun!“

Seht, welch wunderbare Worte, welche lösende Phrasen sie für die „alte Religion“ findet, die sie noch von ihrem ersten Gatten predigen hörte.

Amée schreibt:
Potent!
Dynamisch!
Vitalisierend!
Unwiderstehlich!
Unbegreifbar!
Grenzenlos in Fruchtbarkeit!
Allmächtig in der Schlacht!
Siegreich in der Eroberung!
Unerschöpflich in der Fülle des Segens!
Vorzüglich in der Ueberlegenheit gegenüber den dunklen Mächten!
Befreiend für die Knechie!
Jene befreiend, die an den Teufel gebunden sind!
Erlösend die Sklaven der Sünde und des Satans!
Sieg bringend den Truppen des Königs!
Aufbrechend die festen Gründe des Herzens!
Die Herzen der Menschen bewegend, wie der Wind die Bäume im Frühling bewegt!
Rühle Schauer über trockene Länder ausgießend und so die wilde Wüste wie eine Rose zum Erblühen bringend, Quellen in der Wüste und Flut über trockene Länder strömend!

So schreibt Amée.
Ist sie eine Heilige? Ist sie eine Gotteslästerin? Vielleicht beantwortet diese Frage die Legende ihres Lebens.

Der Karriere einer Evangelistin

Die Farm, wo Amée Elisabeth Kennedy 1890 geboren wurde, war vier Meilen von der nächsten Stadt entfernt. Das junge Mädchen ritt lange Stunden allein durch die wilden Wälder von Kanada. In der Schule zeichnete sie sich bei den Ringkämpfen der Jungen aus und warf die halbe Klasse auf die Schultern.

An den langen Winterabenden erzählte sie dem tief religiösen Vater Wundergeschichten aus der Bibel. Der kanadische Bauer Kennedy kümmerte sich nicht um die Erziehung von Amée Elisabeth. Er lehrte sie aber in früher Jugend schon schwimmen und reiten. Im Hause Kennedy hatte die Mutter die Hosen an. Sie war eine große Kanone bei der Heilsarmee. Sie erzog Amée zu kindlicher Unterwürfigkeit, die sie das ganze Leben nicht mehr verlassen sollte. Die Mutter erzählte von den pathetischen Werbefeldzügen bei der Heilsarmee. Die kleine Amée war begeistert. In der Schule erforderte sie ein Heilsarmeespiel, an dem die ganze Klasse in der Pause mitspielte. Sie stellte sich in die Mitte des Schulhofs und begann so lange zu predigen, bis sich alle Kinder um sie versammelten. Das Spiel bestand darin, daß sie die höhnischen Entgegnungen der sich zuerst abfällig widerstrebenden Kinder geschickt parieren mußte. Wenn sie die ganze Klasse in einer Pause befehlen konnte, gewann sie das Spiel.

Der kanadische Bauer Kennedy kümmerte sich nicht um die Erziehung von Amée Elisabeth. Er lehrte sie aber in früher Jugend schon schwimmen und reiten. Im Hause Kennedy hatte die Mutter die Hosen an. Sie war eine große Kanone bei der Heilsarmee. Sie erzog Amée zu kindlicher Unterwürfigkeit, die sie das ganze Leben nicht mehr verlassen sollte. Die Mutter erzählte von den pathetischen Werbefeldzügen bei der Heilsarmee. Die kleine Amée war begeistert. In der Schule erforderte sie ein Heilsarmeespiel, an dem die ganze Klasse in der Pause mitspielte. Sie stellte sich in die Mitte des Schulhofs und begann so lange zu predigen, bis sich alle Kinder um sie versammelten. Das Spiel bestand darin, daß sie die höhnischen Entgegnungen der sich zuerst abfällig widerstrebenden Kinder geschickt parieren mußte. Wenn sie die ganze Klasse in einer Pause befehlen konnte, gewann sie das Spiel.

Der kanadische Bauer Kennedy kümmerte sich nicht um die Erziehung von Amée Elisabeth. Er lehrte sie aber in früher Jugend schon schwimmen und reiten. Im Hause Kennedy hatte die Mutter die Hosen an. Sie war eine große Kanone bei der Heilsarmee. Sie erzog Amée zu kindlicher Unterwürfigkeit, die sie das ganze Leben nicht mehr verlassen sollte. Die Mutter erzählte von den pathetischen Werbefeldzügen bei der Heilsarmee. Die kleine Amée war begeistert. In der Schule erforderte sie ein Heilsarmeespiel, an dem die ganze Klasse in der Pause mitspielte. Sie stellte sich in die Mitte des Schulhofs und begann so lange zu predigen, bis sich alle Kinder um sie versammelten. Das Spiel bestand darin, daß sie die höhnischen Entgegnungen der sich zuerst abfällig widerstrebenden Kinder geschickt parieren mußte. Wenn sie die ganze Klasse in einer Pause befehlen konnte, gewann sie das Spiel.

Der kanadische Bauer Kennedy kümmerte sich nicht um die Erziehung von Amée Elisabeth. Er lehrte sie aber in früher Jugend schon schwimmen und reiten. Im Hause Kennedy hatte die Mutter die Hosen an. Sie war eine große Kanone bei der Heilsarmee. Sie erzog Amée zu kindlicher Unterwürfigkeit, die sie das ganze Leben nicht mehr verlassen sollte. Die Mutter erzählte von den pathetischen Werbefeldzügen bei der Heilsarmee. Die kleine Amée war begeistert. In der Schule erforderte sie ein Heilsarmeespiel, an dem die ganze Klasse in der Pause mitspielte. Sie stellte sich in die Mitte des Schulhofs und begann so lange zu predigen, bis sich alle Kinder um sie versammelten. Das Spiel bestand darin, daß sie die höhnischen Entgegnungen der sich zuerst abfällig widerstrebenden Kinder geschickt parieren mußte. Wenn sie die ganze Klasse in einer Pause befehlen konnte, gewann sie das Spiel.

Der kanadische Bauer Kennedy kümmerte sich nicht um die Erziehung von Amée Elisabeth. Er lehrte sie aber in früher Jugend schon schwimmen und reiten. Im Hause Kennedy hatte die Mutter die Hosen an. Sie war eine große Kanone bei der Heilsarmee. Sie erzog Amée zu kindlicher Unterwürfigkeit, die sie das ganze Leben nicht mehr verlassen sollte. Die Mutter erzählte von den pathetischen Werbefeldzügen bei der Heilsarmee. Die kleine Amée war begeistert. In der Schule erforderte sie ein Heilsarmeespiel, an dem die ganze Klasse in der Pause mitspielte. Sie stellte sich in die Mitte des Schulhofs und begann so lange zu predigen, bis sich alle Kinder um sie versammelten. Das Spiel bestand darin, daß sie die höhnischen Entgegnungen der sich zuerst abfällig widerstrebenden Kinder geschickt parieren mußte. Wenn sie die ganze Klasse in einer Pause befehlen konnte, gewann sie das Spiel.

Der kanadische Bauer Kennedy kümmerte sich nicht um die Erziehung von Amée Elisabeth. Er lehrte sie aber in früher Jugend schon schwimmen und reiten. Im Hause Kennedy hatte die Mutter die Hosen an. Sie war eine große Kanone bei der Heilsarmee. Sie erzog Amée zu kindlicher Unterwürfigkeit, die sie das ganze Leben nicht mehr verlassen sollte. Die Mutter erzählte von den pathetischen Werbefeldzügen bei der Heilsarmee. Die kleine Amée war begeistert. In der Schule erforderte sie ein Heilsarmeespiel, an dem die ganze Klasse in der Pause mitspielte. Sie stellte sich in die Mitte des Schulhofs und begann so lange zu predigen, bis sich alle Kinder um sie versammelten. Das Spiel bestand darin, daß sie die höhnischen Entgegnungen der sich zuerst abfällig widerstrebenden Kinder geschickt parieren mußte. Wenn sie die ganze Klasse in einer Pause befehlen konnte, gewann sie das Spiel.

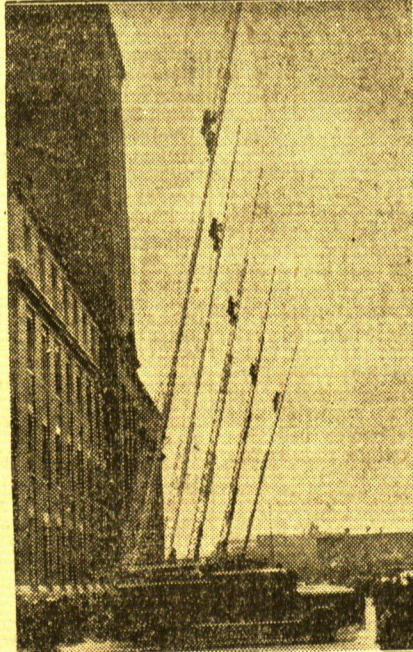
Amée war siebzehn Jahre alt, als sie einen seiner Wiedererweckungsabende erlebte. Vorher hatte sie so etwas noch nie gesehen.

(Wird fortgesetzt)



Luftwaffenparade in Rom

Dieser Tage beging das faschistische Italien den 14. Jahrestag der Gründung der Luftwaffe mit einer großen Parade, zu der 10 000 aktive und Reserveoffiziere der Luftwaffe aus ganz Italien in Galauniform aufmarschierten. Der König von Italien und Kaiser von Äthiopien überreichte den einzelnen Truppenteilen neue Fahnen. — Von links nach rechts: König Victor Emanuel, Mussolini, Marschall Badoglio und Luftmarschall Balbo bei der Parade am Nationaldenkmal in Rom.



Die Feuerwehr ist auf dem Posten

Die Stadt Berlin tut alles, um ihre Feuerlöschpolizei mit den neuesten Gerätewagen schlagkräftig und schnell einsatzbereit zu halten. In diesen Tagen fand eine Vorführung mit fünf neuen automatischen Leitern am Berliner Westhafen statt.



Prinz Ichitshibu fährt zur Krönungsfeier

Als Vertreter des Kaisers von Japan nimmt an den Krönungsfeierlichkeiten in London sein Bruder, der Prinz Ichitshibu, teil. Unser Bild zeigt den Prinzen mit seiner Gemahlin an Bord des Dampfers „Seian Maru“ bei der Ausreise von Yokohama. Im Anschluß an den Londoner Besuch wird das Prinzenpaar nach Berlin kommen.

Ein Tagebuch des Todes

Ein erschütterndes Dokument menschlichen Leidens wurde in einer Schneehütte im nördlichen Teil der kanadischen Provinz Quebec neben den völlig ausgezehrt und steifgefrorenen Leichen von zwei jungen Männern aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß die beiden Toten die Brüder Willie und Edgar Collin aus Longue Point de Miquan waren, zwei junge Jäger von 20 und 23 Jahren, die im August vorigen Jahres aus ihrer Heimat zu einer Jagdexpedition aufbrachen. Das Tagebuch, das neben den Leichen lag, sagt nichts über die ersten Monate des Unternehmens, während der die Brüder in vollkommener Abgeschiedenheit in den Wäldern Nord-Quebec lebten. Die Aufzeichnungen begannen erst zu Weihnachten und haben folgenden Inhalt:

24. Dezember: Joe und Jean, zwei Trapper, kamen vorüber. Wir hatten eine kleine Gesellschaft. Es gab Kaninchen.

Weihnachtsfest: Heftiger Schneesturm. Sehr kalt. 31. Dezember: Willie beendete dies unglückliche Jahr, indem er mir bei Ausbesserung unserer Schlitten in den Fuß schritt. Es ist nicht sehr schmerzhaft, aber verdammt lästig, weil wir noch nicht fort können.

13. Januar: Wir konnten nicht fort. Feste Winde wehen, es ist kalt und mühsam, sich zu bewegen. Willie hat Wunde Füße, und ich fühle mich krank. Wie es augenblicklich steht, können wir nicht einmal mehr essen. Es ist schwer, Holz zu holen.

16. Januar: Es schneit weiter. Wir werden jeden Tag schwächer. O Gott, wie elend ist das Leben für uns! Wir können auf dem Papier nicht all unser Elend und unsere Not sagen. Es könnte sie nicht tragen. Seit zwei Tagen haben wir nur Mehl- und Wasserlauge gegessen. Wie lang und einsam sind die Tage. Wir sind sehr schwach.

17. Januar: Heute konnten wir uns nicht einmal hinaus schleppen, um Holz zu holen. Wir würden glücklich sein, unsere Lieben wiederzusehen. Seit fünf Monaten haben wir nichts von ihnen gehört. Wir machten uns etwas zu trinken, indem wir Lammzapfen in Wasser aufweichten. Das wird unseren Mägen gut tun. Wir verzweifeln von Tag zu Tag. Wenn nur Hilfe käme!

18. Januar: Was für ein trauriger Anblick sind wir. Willie ist fast tot. Seit zwei Tagen haben wir nichts gegessen. Ich habe heute Willie in seinem Bett umgedreht, so daß er schreiben konnte. Ich kann kaum meine Finger bewegen. Mein Körper fühlt sich an wie gelähmt.

20. Januar: Ein weiterer Tag, und niemand kam zu unserer Rettung. Wer hätte das gedacht, daß es das letzte Mal sein sollte, daß ich dich küßte, Mutter, als wir vor fünf Monaten von zu Hause aufbrachen. Du hastest Tränen in den Augen. Mein lieber Bruder kann sich nicht aufrichten. Er ist sehr schwach und hat seit Tagen nichts gegessen, ebenso ich. Wir werden jeden Tag schwächer und haben kaum noch Fleisch über unseren Knochen. Wir denken nur an den Tod — so traurig und elend in der Nacht. Wir vergehen fast vor Kälte. Ich kann nur noch auf einem Auge sehen.

25. Januar: Ich glaube nicht, daß Willie die Nacht überleben wird. 26. Januar: Willie ist tot. Es ist Edgar, dessen traurige Pflicht es ist, euch zu sagen, daß die gezeichnete Jungfrau um 11 Uhr nachts zu ihm kam. O Gott! Vielleicht kommt sie in ein paar Tagen auch zu mir. Ich bete meinen Rosenkranz. Ich zittere vor Kälte. Nun wünsche ich euch Gute Nacht. Ich kann nicht mehr das Datum dieser Seite erkennen.

Das war das Ende. Trapper, die vorüberkamen, fanden die erstarrten und eingeckrumpten Leichen in ihren Schlafroten und neben dem Körper von Edgar das Tagebuch. Das war vor drei Wochen. Aber der Ort ist so abgelegen und die Transportmöglichkeiten so gering, daß eine Such-Expedition eben erst mit den Leichen der Brüder in ihrer Heimat angelangt ist.

Absturz über dem Englischen Kanal

London, 7. April. (Eita). Ein Flugzeug der britischen Luftwaffe stürzte am Dienstag in der Nähe von Calot über dem Englischen Kanal ab. Dabei wurde der Pilot getötet. Zwei weitere Mitglieder der Besatzung wurden noch verletzt; man befürchtet, daß sie ebenfalls ertrunken sind. Ein weiterer Offizier des Flugzeuges und ein Mann wurden verletzt.

Fahrer-Geiselt in der U-Bahn

London, 7. April. (Eita). In London wird ein Vorfall, der sich in der Untergrundbahn ereignet hat, viel belächelt. Dort scheinen sogar schon Fahrergäste von dem Streik-Fieber erfaßt zu sein. Am Montagabend veranstalteten mehrere Fahrergäste einen angeblichen „Streik“, um dagegen zu protestieren, weil ihre Untergrundbahnzüge nicht bis zur Endstation durchfahren. Die Fahrergäste, die im Wagen sitzen blieben, wurden schließlich von den Schaffnern entfernt.

Das holländische Thronfolgerpaar in Paris

Paris, 7. April. „Europapress“ meldet: Das holländische Thronfolgerpaar ist am Montag in Paris eingetroffen. Die Hochzeitsreise des Thronfolgerpaars nähert sich damit ihrem Ende. Prinzessin Juliana und Prinz Bernhard werden nach ihrer Rückkehr in dem inzwischen neu hergerichteten Schloss in der Umgebung des Haag wohnen.

Dampfer „Vorkum“ außer jeder Gefahr

Ueber die Lage des bei den Azoren in Seenot geratenen deutschen Dampfers „Vorkum“ ist nach Bremen gemeldet worden: Der Schnelldampfer „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd ist bei dem Dampfer „Vorkum“ eingetroffen. Da immer noch sehr hohe See stand, war es unmöglich, ein Boot der „Bremen“ zu Wasser zu lassen, um den verletzten Kapitän Baron von dem Dampfer „Vorkum“ zu übernehmen. Außer dem Kapitän hat der Erste Offizier eine Beinverletzung davongetragen. Auch ein Todesopfer ist zu beklagen, ein Reichsmatrose aus Oldenburg. Einzelheiten liegen noch nicht vor. Schnelldampfer „Bremen“ hat seine Reise nach Bremerhaven fortgesetzt, nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß sich Dampfer „Vorkum“ außer jeder Gefahr befindet und daß das Linienschiff „Schlesien“ der Deutschen Kriegsmarine und der Lloyd-Dampfer „Schwaben“ in den nächsten Stunden

bei dem Dampfer „Vorkum“ eintreffen werden, um ärztliche und sonstige Hilfe zu leisten. Das Linienschiff „Schlesien“ wird, sobald es die Wetterlage erlaubt, den Dampfer „Vorkum“ nach den Azoren geleiten, wohin die „Vorkum“ mit eigener Kraft fahren wird.

Vier Arbeiter als Krönungsgäste

London, 6. April. (Eita). Die Einladungen an den englischen Krönungsfeierlichkeiten sind nunmehr gedruckt worden. Dabei wurde bekannt, daß der König persönlich vier Angehörige des Arbeiterstandes eingeladen hat, und zwar einen Arbeiter, eine Arbeiterin und zwei Jungarbeiter. Die Arbeiter sind verschiedenen Berufsgruppen entnommen und sollen die Verbundenheit des Königs mit der Industrie veranschaulichen.

Heudekrug, 7. April

Konzession für Beförderung von Marktbesuchern nach Memel

Bekanntlich waren bisher die Beförderungsmöglichkeiten von Personen aus Heudekrug und anderen Orten zum Memeler Wochenmarkt nicht gerade sehr günstig zu nennen, denn die Marktfranken aus dieser Gegend, die rechtzeitig morgens um 5 Uhr auf dem Markt in Memel eintreffen müssen, waren auf die Lastautos angewiesen, die am Mittwoch und Sonnabend jeder Woche morgens um 2 Uhr von Heudekrug abfahren. Die Fahrt in einem Lastauto ist an sich — abgesehen davon, daß diese Beförderung mit den modernen Verkehrsverhältnissen in bezug auf Unfallverhütung wenig in Einklang steht — schon nicht angenehm. Aber in diesen Lastautos wurde sie noch besonders beschwerlich dadurch, daß die Marktfranken auch noch ihre Marktfrüchte und Behältnisse mit Produkten mit in den Wagen nehmen mußten und auf diese Weise in dichtgedrängter Fülle, zwischen Körben und Kisten stehend, etwa zwei Stunden fahren mußten. Es wird daher von allen Beteiligten lebhaft begrüßt werden, daß vom Direktorium einer Heudekruger Firma die Konzession zur Inbetriebnahme eines Personenautos zur Passagierbeförderung zum Memeler Wochenmarkt erteilt worden ist und daß diese Firma einen neuen Autobus modernster Konstruktion erworben und den Bau der Karosserie in Heudekrug in Auftrag gegeben hat. Der neue Autobus steht augenblicklich in einer Karosserie-Werkstatt in Heudekrug seiner Vollendung entgegen; er wird am 1. Mai seine Tour aufnehmen können.

Es handelt sich bei diesem Omnibus um einen sogenannten Trambus der Büssing-WAG. Dieses ist ein neuer Typ von Omnibus in Torpedo- oder Zepplin-Form. Der Wagen unterscheidet sich von Omnibussen anderer Konstruktion dadurch, daß Motor und Kühler von dem langen strahlentrichterförmigen Gehäuse vollständig überbaut sind und daß der Führersitz neben dem Motor direkt an der Spitze des Fahrzeuges liegt, wodurch der Fahrer eine besonders gute Uebersicht über die Fahrbahn hat. Außerdem wird die Gesamtlänge des Fahrzeuges besser ausgenutzt, so daß dieser Wagen bei einer Länge von 10 Metern und einer Breite von 2,50 Meter 51 Sitze und 6 Reserverplätze, die aus Stahlrohrbücheln hergestellt werden, enthalten wird. Gleichzeitig ist durch die besondere Konstruktion der Achsen, wobei die Hinterräder vollständig eingekapselt sind, eine große Wendigkeit des Autos gewährleistet.

Der neue Trambus wird durch einen etwa 100 PS. starken 6 Zylinder-Dieselmotor mit Zentralheizung angetrieben und kann bis 100 Stundenkilometer Geschwindigkeit entwickeln. Als Brennstoff wird Holz verwendet. Im vorderen Teil des aus leicht-

Ein gutes Geschäft

Ein unerwartet gutes Geschäft machte eine Gesellschaft in England mit einer Londoner Versicherungsgesellschaft. Als sie 81 Jahre alt war, erwarb sie gegen eine Summe von 28 650 Pfund eine Leibrente von 5000 Pfund im Jahr, wobei ihr die 5000 Pfund auf mindestens vier Jahre garantiert wurden. Die Jahre vergingen, und die Frau fuhr fort, ihre Rente zu beziehen. Kurzlich starb im Alter von 96 Jahren, nachdem die Versicherung im ganzen eine Summe von 76 250 Pfund (etwa 2 1/2 Millionen Lit) an sie gezahlt hatte.

Letzte Woche haben sechs von den Stewardessen, die in U.S.A. in den Verkehrsflugzeugen Dienst tun, gekündigt, um zu heiraten. Fast alle wollen Piloten heiraten. Drüben scheint die Liebe tatsächlich „in der Luft“ zu liegen.

tem Stahl gefertigten Karosseriegehäuses befindet sich ein vermilertes Kühlergitter, durch welches die eingebauten Scheinwerfer nach vorn hindurchleuchten.

Dieselbe Firma, die vor kurzem eine neue elektrische Schweißanlage erworben hat und den Oberbau des Trambusses nach den Zeichnungen der Büssing-WAG-Gesellschaft, von der Büssing- und Motor erworben sind, angefertigt, hat von einer anderen Firma bereits den Auftrag zum Bau eines zweiten modernen Omnibusses erhalten.

Der neue Omnibus wird vom 1. Mai ab ebenso wie bisher die Lastautos am Mittwoch und Sonnabend morgen nach Memel fahren; die mitreisenden Marktfränkern werden ihre Waren auf einem mitfahrenden Lastauto mit Anhänger befördern können.

Das Sonderkonzert der Volksbühne

Das Sonderkonzert des Collegium musicum, welches am Sonntag, dem 11. April, um 7 Uhr abends, in der Aula der Herderschule als letzte Musikveranstaltung der Volksbühne in diesem Winterhalbjahr stattfindet, steht für Heudekrug eine andere Programmfolge als für Memel vor. Der Meisterpianist Adrian Werschbacher wird hier zur Einleitung die Tocata in D-Dur von Joh. Seb. Bach und darauf die Sonate in C-Dur von Ludwig van Beethoven spielen. Nach der Pause werden die Besucher drei Klavierstücke von Brahms, die Klavierstücke g-moll, das Intermezzo „Schlaf sanft, mein Kind, schlaf sanft und schön“ und die Klaviersonate in Es-Dur, Werk 119, Nr. 4, hören. Den Schlußteil bilden fünf Klavierstücke von Chopin. Es dürfte auch in Heudekrug Ehrenpflicht eines Jeden sein, dieses letzte Konzert zu besuchen, um der Volksbühne, die in diesem Winterhalbjahr so wertvolle Künstler vermittelt hat, dankbare Anerkennung zu bewirken.

* Viehverladungen. Am Mittwoch wurden auf dem Verladebahnhof in Heudekrug 76 Fetteschweine zum Versand nach Memel abgenommen, in Jugnatzen wurden 49 Fetteschweine abgenommen. Es wurden 45 Cent je Pfund gezahlt. Am Dienstag wurden in Jugnatzen 22 Bullen, eine Sterke und eine Kuh von der Viehverwertungsgenossenschaft zum Versand nach Deutschland aufgekauft. Die Tiere befanden sich im Gesamtdurchschnittsgewicht von 15,50 Zentnern, die Sterke wog 14 Zentner. Die Preise werden nach Ankunft des Viehs am Bestimmungsort festgesetzt.

* Erlöser Finder. Am Dienstag hatte eine Besitzerin S. aus Gurgsdan ihre Handtasche, welche sie auf den Marktplatz gelegt hatte, im Gedränge verloren. Trotz eifriger Suchens konnte die Handtasche, in der sich neben anderem Papiere befanden, zunächst nicht gefunden werden. Später erhielt die Frau die Handtasche von einem bekannten Besitzer, der die Tasche gefunden hatte, wieder.

Grundstücksverkäufe im Kreise Heudekrug

Im Monat Februar 1937 sind im Kreise Heudekrug die nachstehend aufgeführten Grundstücksverkäufe getätigt worden: Altführerwitwe Marie Wolflus-Blauden an Postvorsitzereheleute Popilas Urmonas-Jugnatzen ein bebautes Grundstück in Blauden, 1,25,00 Hektar groß, für 17 800 Lit und Vorbehalt. Besitzereheleute Wilhelm Knoll-Blauden an Besitzertochter Helene Knoll-ebenda ein Grundstück in Blauden, 1,25,00 Hektar groß, Wert 1000 Lit. Besitzereheleute Wilhelm Knoll-Blauden an Besitzersohn Georg Knoll-ebenda Grundstück in Blauden, 12,94,41 Hektar groß, Ueberlassungsgeschäft, Wert 12 000 Lit. Im Wege der Zwangsversteigerung ist eine dem Besitzer Erdmann Kapellier-Gummenen gehörige Dumbelwiese für das Meistgebot von 500 Lit auf den Vorsteuerverein Pröfults e. G. m. u. H. in Pröfults übergegangen. Im Wege der Zwangsversteigerung sind die dem Besitzer Martin Simeit-Gurgsdan gehörigen, in Gurgsdan belegenen Grundstücke für das Meistgebot von 13 500 Lit auf die Zemes Bankas-Rannas übergegangen. Vereinstochter an Besitzersohn Agnes Masfalkin-Rietertischen eine Parzelle eines Grundstückes in Gr. Grabuppen, 6,24,00 Hektar groß, unbebaut, für 7000 Lit. Besitzer Michel Waschlies-Gaidellen an Besitzersohn Max Duquaus-ebenda ein unbebautes Grundstück in Gaidellen, 8,61,78 hqm. 0,51,30 bzw. 9,13,08 Hektar groß, für 1200 Lit. Gaideller Spar- und Darlehnskassenverein e. G. m. u. H. in Gaidellen an die Besitzereheleute Gustav Kempe-Gaidellen Grundstück in Gaidellen für 4200 Lit. Gärtnerbesitzer Carl Behr-Heudekrug an Bankangehörtel Billy Kentlies-Heudekrug von einem Grundstück in Heudekrug ein bebautes Grundstück von 1/2 pr. Morgen Größe für 21 000 Lit. Fleischermeister Friz Bogdahn-Heudekrug an Frau Clara Bogdahn, geb. Engelke-ebenda, ein Grundstück in Heudekrug, Wert 6500 Lit. Besitzer Max Burwios-Heudekrug an Fischergesellen Richard Wajusch und dessen Ehefrau in Heudekrug ein Grundstück eines Grundstückes in Heudekrug, 1800 qm groß, für 1285 Lit. Besitzer Michael Bendig-Meusah-Scheer an Besitzersohn Hugo Bendig-ebenda ein Grundstück in Heinrichsdelle, 1,52,19 Hektar groß, unbebaut, Wert 200 Lit. Besitzer David Blohe-Gurgsdan an Besitzereheleute Daniel Jakumeit-Werben ein Grundstück in Heinrichsdelle für 800 Lit. Besitzereheleute Michael Birschwill-

Sermannlöhlen an Landwirtin Frau Helene Meqies, geb. Birschwill-ebenda, ein Grundstück in Hermannlöhlen, 5,30,02 Hektar groß, bebaut, Wert 2500 Lit. Besitzereheleute Georg Mahnohr-Pagrienan an Besitzersohn Herbert Mahnohr-Pagrienan und Besitzersohn Johannes Mahnohr-ebenda Grundstück in Jugnatzen und Pokalna, 12,04,06 Hektar groß. Erben nach Christoph Gailus-Kirlickan an Besitzersohn Vertha Gailus, geb. Seimies-ebenda, Grundstück in Kirlickan, bebaut, und in Szieke, Wert 22 967 Lit. Besitzereheleute Wilhelm Szameit-Rallingen an Besitzertochter Meta Szameit-ebenda Grundstück in Rallingen, 9,83,30 Hektar groß, Besitzereheleute Georg Meikus-Ruß an Besitzer Heinrich Subat-Minneiken ein Grundstück in Ruhlins, 1,08,00 Hektar, unbebaut, Wert 1400 Lit. Besitzereheleute Miks Konrad-Kirlickan an Besitzereheleute Heinrich Septimus-Kirlickan, Grundstück in Kirlickan, Raveln und Raubhen, 11,18,20 Hektar groß, Wert 5000 Lit. Besitzereheleute Miks Jafstschid-Kirlickan an Besitzereheleute Martin Anbelka II-Kirlickan ein Grundstück in Kirlickan, 1,27,66 Hektar groß, Kaufpreis 1150 Lit. Besitzereheleute Christoph Armonies-Maken an Besitzertochter Edith Armonies-kl. Grabuppen die Grundstücke in Mähen, Metterqueuben und Sziekegiren, ca. 112 Morgen groß. Im Wege der Zwangsversteigerung sind die den Besitzereheleuten Georg Klimkeit-Petrellen gehörigen, in Mischogallen, Petrellen, Fellenhof und Antoretan belegenen Grundstücke auf den Saugener Darlehnskassenverein e. G. m. u. H. in Saugen für das Meistgebot von 6100 Lit übergegangen. Besitzer Johann Naujoks-Minneiken an Fräulein Martha Nagurafi-Stonischen ein Grundstück in Minneiken, bebaut, ca. 22 Morgen groß, für 1800 Lit. Kämerin Maria Antschus-Ogeln an Fischerin Madle Takus-ebenda ein Grundstück in Daeln, 0,68,80 Hektar groß, bebaut, für 100 Lit und Anteil. Im Wege der Zwangsversteigerung sind die den Eheleuten Max Emar in Paletten gehörigen, in Paletten belegenen Grundstücke für das Meistgebot von 1087 Lit und Anteil auf den Altführer Hermann Emar in Paletten übergegangen. Besitzereheleute Georg Mahnohr-Pagrienan an Fräulein Maria Mahnohr-ebenda ein Grundstück in Pagrienan, 12,83,05 Hektar groß, bebaut, für 20 000 Lit und Vorbehalt. Tischler Ernst Frosche-Blugojnen und Frau Maria, geb. Eneleit, an Eduard Rogoit-Paletten, Grund-

stücke in Paletten, Wert: 700 Lit. Im Wege der Zwangsversteigerung ist das dem Hotelbesitzer Richard Merzins in Ruß gehörige, in Ruß belegene Grundstück für das Meistgebot von 48 000 Lit auf die Eheleute Endrus Augustaitis-Ruß übergegangen. Rentier August Quittat-Kirlickan an Frau Erna Wilbat, geb. Quittat-Heudekrug, ein Grundstück in Ruß, Wert: 3000 Lit. Schneider Mikhel Dreiflus-Szameitfchen an Schloffer Friz Dingel-Mestellen Trenntstück eines Grundstückes in Szameitfchen, 2,01,97 Hektar groß, unbebaut, Wert: 4 700 Lit. Im Wege der Zwangsversteigerung ist ein dem Besitzer Johann Haad-Swarren gehöriges, in Swarren belegenes Grundstück für das Meistgebot von 8 800 Lit auf den Jagsteller Spar- und Darlehnskassenverein in Jagstellen übergegangen. Im Wege der Zwangsversteigerung sind die den Besitzereheleuten Heinrich Klimkus-Szagathen gehörigen, in Szagathen belegenen Grundstücke auf den Namutter Spar- und Darlehnskassenverein e. G. m. u. H. in Namutter für das Meistgebot von 5 000 Lit übergegangen. Besitzereheleute Karl Krüger-Larwieden an Besitzersohn Emma Laaser-kl. Schillingen ein Grundstück in Gr. Schillingen, 4,39,70 Hektar groß, Wert: 1 550 Lit. Besitzersohn Anna Gailun-Larwieden an August Gailun-ebenda ein Trenntstück des Grundstückes in Larwieden, 6,14,72 Hektar groß, Wert: 2000 Lit. Besitzereheleute Georg Wendig-Billeiken an Landwirt David Wendig-ebenda Grundstück in Billeiken, Rupalmen und Pagrienan, 20,67,79 Hektar groß, für 10 000 Lit und Anteil sowie Nießbrauchsrecht.

Achter Weltrekord von Ragnhild Hveger

Bei einer Schwimmveranstaltung in Kopenhagen stellte Dänemarks Schwimmerin Ragnhild Hveger über 400 Meter Rücken mit 5:44,5 Min. ihren achten Weltrekord auf. Die bisherige Weltbestleistung wurde von der holländischen Olympiasiegerin Arie Mastenbroek mit 5:59,8 Min. gehalten. Ragnhild Hveger hat den Weltrekord damit um nahezu 15 Sekunden verbessert, eine ganz großartige Leistung!

Handball-Endspiel um den Adlerschild

Seine Favoritenstellung im Endspiel um den Handball-Adlerschild des deutschen Reichssportführers bestätigte am letzten Sonntag der Gau Mitte in Leipzig. Gegen die Mannschaft des Gaues Südwest setzten sich die Mitteldeutschen mit 10 : 8 (3 : 1) Toren siegreich durch, damit den neugeifteten Preis zum ersten Mal in ihren Besitz bringend.

Ämtlicher Teil

Spieldplan, am Sonnabend, dem 10. April 1937

I. Nachregeln für das Borgabefehlen

Am Sonnabend, dem 10. April, findet ein Nachregeln für diejenigen Regler statt, welche beim Borgabefehlen noch mit einem oder mehreren Fäulen im Rückstand sind. Das Nachregeln beginnt um 19 Uhr. Es haben nachzugehen: die Regelbrüder Gajewski, Rast, Preußisch, Mallwitz, Deiwids, Kahlmeier, Neubauer, Profopius, Arndt, Sowelt die Regelbrüder verhandelt sind, um 19 Uhr zu erscheinen, kann das Nachregeln auch um 21 Uhr, also nach Beendigung des Kampfes um die Verbands-einzelmeisterschaft, erfolgen. Mit Rücksicht darauf, daß der letzte Lauf im Borgabefehlen bereits am 17. April stattfindet, bitte ich die in Frage kommenden Regelbrüder von der Gelegenheit des Nachregelns Gebrauch zu machen, weil sich eine weitere Gelegenheit hierzu nicht mehr bieten wird.

II. Kämpfe um die Verbands-einzelmeisterschaft

Letzter Lauf über 100 Meter

Es haben zu regeln: Vorkampf 20 Uhr, Plinakt 20,07 Uhr, Knaulehn 20,15 Uhr, Deiwids 20,23 Uhr, Mallwitz 20,30 Uhr, Neubauer 20,45 Uhr, Auge 20,52 Uhr, Profopius 21 Uhr. Die Aufsicht übernimmt Regelbruder Vorkampf.

III. Verbands-Klubmeisterschaft

Nach Beendigung der Kämpfe um die Verbands-Klubmeisterschaft ist der Tabellenstand folgender:

Klub	Kämpfe gewonnen	verloren	Punkte
Kanone I	8	7	22 926
Kanone III	8	8	22 695
Freitweg	8	2	22 718
Kugel	8	1	22 154
Kanone II	5	4	1
Gut-Holz	5	3	2 wie vor

Der Verbands-Sportwart.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

25. Deutsche Ostmesse 15. bis 18. August

Wie alljährlich im Sommer, wenn die Ernte geerntet ist, findet auch in diesem Jahr wieder die Deutsche Ostmesse in Königsberg statt. Der Messetermin ist auf die Zeit vom 15. bis 18. August festgesetzt worden. Zum 25. Mal gibt die Deutsche Ostmesse als der große internationale Wirtschaftsmarkt im Ostraum sowohl den deutschen, wie auch den ausländischen Interessenten des Ostens Gelegenheit zur Abwicklung eines regen Güterausstausches. Die günstige wirtschaftsgeographische Lage Königsbergs zur Aufnahme eines intensiven Außenhandelsverkehrs, wie auch binnenmarktmäßiger Geschäftsbeziehungen wird ergänzt durch die bewährte messtechnische Gliederung der Deutschen Ostmesse in: Allgemeine Warenmustermesse, Technische und Baumeße, Landwirtschafts-Ausstellung und Handwerks-Ausstellung.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, den 8. April: Schwache südliche Winde, heiter bis trocken, wolfig, mäßiger Temperaturanstieg, nachts noch abfallende Temperaturen bis 0 Grad.

Für Freitag: Keine Änderung.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Fernspreche Martin Kalkas, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

